VIER PORTUGIESISCHE HISTORIKER DES XVI. JAHRHUNDERTS

(CASTANHEDA, BARROS, D'ALBUQUERQUE UND GOES)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

JOHANNES ALBRECHT

AUS SCHARNEBECK

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

HALLE (SAALE)
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS G.M.B.H.
1915

Referent: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Fester.

Die Dissertation erscheint erweitert unter dem Titel „Beiträge zur Geschichte der portugiesischen Historiographie des XVI. Jahrhunderts“ als Heft 6 der

„Historischen Studien“

herausgegeben von Richard Fester (Verlag von Max Niemeyer in Halle a. S.).

Vorwort.

Diese Arbeit versucht es seit Wachler (1818) zum ersten Male, ein Kapitel der portugiesischen Geschichtsschreibung eingehender zu behandeln. Fueter kennt offenbar nur Osorio aus eigner Anschauung und begnügt sich mit einer kurzen Notiz.

In den bibliographischen Notizen zu den einzelnen Historikern habe ich alles auf deutschen Bibliotheken Erreichbare zusammengestellt.

Bremen, April 1915.

Johannes Albrecht.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546028_0117

Inhalt.

Seite

Benutzte Literatur VII

Einleitung 1

1. Die bisherige Forschung über die portugiesische Geschichtsschreibung 1

2. Die portugiesische Geschichtsschreibung bis zum 16. Jahrhundert 2

3. Die portugiesische Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts . 8

Kapitel I. Fernão Lopez de Castanheda 10

„ II. João de Barros 19

„ III. Braz d'Albuquerque 29

„ IV. Damião de Goes 34

Exkurse.

I. Barros Quellen 47

II. Affonso d'Albuquerques „Cartas“ 49

III. Die verschiedenen Fassungen des letzten Briefes Affonso d'Albuquerques 53

IV. Die Kapitel 23 und 27 des III. Teiles der „Chronica do Rei D. Emanuel“ 57

Benutzte Literatur.

Bouterwek, Frd. Geschichte der portugiesischen Poesie und Beredtsamkeit. Göttingen 1805.

Wachler, Ludwig. Geschichte der historischen Forschung und Kunst seit der Wiederherstellung der litterärischen Cultur in Europa. Göttingen 1818—1828. I, 1. 2. II, 1. 2. 3.

Grundriß der romanischen Philologie von Gustav Gröber. Bd. II, 2. Abt., S. 129—382. 1897: Geschichte der portugiesischen Literatur von Carolina Michaelis de Vasconcellos und Theophilo Braga.

Vasconcellos, Joaquim de. Goesiana. b) Bibliographia. Porto 1874.

Vasconcellos, Joaquim de. Damião de Goes. Novos Estudos. Porto 1897 (152 S.). (S. 1—33 enthält eine Vita des Goes.)

Machado, Diogo Barbosa. Bibliotheca Lusitana Historica, Critica e Chronologica. 4 Bde. Lisboa 1731—59. (Enthält die Biographien aller portugiesischen Schriftsteller bis zum 18. Jahrhundert.)

Diccionario Bibliographico Portuguez. Lisboa 1858—1911. 20 Bde.

Vgl. außerdem die bibliographischen Notizen zu Anfang jedes Kapitels.

Einleitung.

1. Die bisherige Forschung über die portugiesische Geschichtsschreibung.

Die portugiesische Historiographie ist bis jetzt, soweit es mir möglich war, die Literatur daraufhin zu prüfen, noch nicht zusammenhängend dargestellt. Sogar die portugiesische Geschichtswissenschaft selbst hatte diese Lücke unausgefüllt gelassen. Nur einige Ansätze sind gemacht worden. In der von Theophilo Braga und Carolina Michaelis de Vasconcellos gemeinsam verfaßten portugiesischen Literaturgeschichte in Gröbers Grundriß ist auch die portugiesische Geschichtsschreibung berücksichtigt. Aber es sind nur knappe Bemerkungen über einige bedeutendere portugiesische Geschichtsschreiber. Gerade die Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts ist bei ihnen sehr zu kurz gekommen. Auch frühere Darstellungen über portugiesische Literaturgeschichte haben die Geschichtsschreibung nur wenig berücksichtigt. Loiseau behandelt in seiner „Histoire de la littérature portugaise" in einem besonderen Abschnitt die bedeutendsten Historiker des 16. Jahrhunderts. Wie sein ganzes Werk, so beruht auch dieser Abschnitt nicht auf sorgfältigen Forschungen und trägt wenig dazu bei, unsere Kenntnisse über die portugiesische Literaturgeschichte zu vertiefen. In neuester Zeit hat Leopold Contzen[1]) die wichtigsten portugiesischen Historiker des 16. Jahrhunderts, die sich mit der Geschichte der Entdeckung und Eroberung Indiens beschäftigt haben, knapp aufgezählt. In dem jüngst erschienenen Abriß der portugiesischen Geschichte von Diercks, der manche Ungenauigkeiten aufweist, wird ein portugiesischer Historiker des 16. Jahrhunderts überhaupt nicht

[1]) Leopold Contzen, Goa im Wandel der Jahrhunderte, Berlin 1902 (89 Seiten).

erwähnt. So ist die Geschichtswissenschaft des letzten Jahrhunderts noch nicht hinausgekommen über das, was Bouterwek, Professor der Beredtsamkeit zu Göttingen, im 4. Bande seiner „Geschichte der Poesie und Beredtsamkeit“ und namentlich Ludwig Wachler in seiner „Geschichte der historischen Forschung und Kunst“ über die portugiesische Historiographie des 16. Jahrhunderts zusammengetragen hatten.

Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts liegt noch ein beachtenswerter Versuch vor, den Schmauß in seiner „Geschichte vom Staate Portugall“[1]) gemacht hat. In einem besonderen Kapitel spricht er „von den Scribenten und Historicis von Portugall“. Er bedauert sehr, daß „die allerwenigste davon uns teutschen bekand sind, welches zum theil der Weiterentlegenheit dieses Reiches und deren wenigen Commerciis mit demselben; zum Theil auch der Unwissenheit der Portugiesischen Sprache, darinnen die meiste Sachen geschrieben, beyzumessen ist“. Schmauß beschränkt sich jedoch lediglich auf eine Aufzählung mit Einstreuung einiger biographischen Notizen.

2. Die portugiesische Geschichtsschreibung bis zum 16. Jahrhundert.

Als die ersten Anfänge der portugiesischen Geschichtsschreibung müssen wir die Geschlechtsregister ansehen, die sogenannten livros de linhagens, worin die Stiftungen, Verdienste und Rechte der Adelsgeschlechter aufgezählt werden. Manche sind mit großem Fleiß gesammelt und haben, da uns andere Quellen nicht erhalten sind, für die Geschichte Portugals einen großen Wert. Die meisten dieser livros de linhagens[2]) sind auf staatliche Veranlassung hergestellt und den Archiven einverleibt worden. Das älteste Geschlechtsregister wird gewöhnlich „Livro velho“[3]) genannt. Es verzeichnet die Namen der portugiesischen Adelsfamilien von der Begründung der Grafschaft Portucalia (1095) bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts und nähert sich bereits der Geschichtsschreibung, insofern den einzelnen Namen

---

[1]) Halle 1714.

[2]) Os Livros de Linhagens; vgl. Portugaliae monumenta historica. Scriptores, Lissabon 1856, I, S. 143—389 (K. B. Berlin, Sig. Qq 162).

[3]) A. a. O. S. 143—175.

Necknamen und Anspielungen auf Schand- oder Heldentaten hinzugefügt und zuweilen ihre Stiftungen erwähnt werden. Die älteste Chronik, die in einer einzigen Handschrift aus dem Jahre 1384 erhalten ist, umfaßt nur eine Reihe locker aneinander gereihter, annalistischer Nachrichten. Sie ist herausgegeben unter dem Titel: „Chronica breve do Archivo Nacional".[1]) Sie berichtet ganz knapp in portugiesischer Sprache das Leben der ersten portugiesischen Könige von Affonso I. bis Diniz (1128—1325) und verzeichnet nur die Abstammung, den Regierungsantritt, das Todesjahr und die Begräbnisstätte. Dasselbe Thema behandeln vier dem 15. Jahrhundert angehörende „Chronicas breves e Memorias avulsas de S. Cruz de Coimbra";[2]) sie sind aber bei weitem ausführlicher als die „Chronica breve", ganz besonders eingehend ist Affonso I. behandelt worden.[3]) Im 14. Jahrhundert wurden diese sechs Könige zum drittenmal in Chroniken dargestellt. Wir finden hier die Sprache schon bedeutend veredelt. Diese Chroniken sind einfach und anziehend geschrieben. Sie berücksichtigen auch das häusliche Leben der Fürsten, doch lassen sie den Charakter der handelnden Persönlichkeiten kaum erkennen. Ihre Verfasser waren die Vorsteher der königlichen Bibliothek und des Staatsarchives, a Torre do Tombo, die von ihren Königen in jeglicher Weise in ihrer Arbeit gefördert wurden und Zutritt zu allen Kloster- und Kirchenarchiven hatten.

Der Patriarch der portugiesischen Geschichtsschreiber ist Fernam Lopez. Er lebte von 1380—1459. In einem Briefe vom 19. März 1434 erteilte ihm König Duarte den Auftrag, auf Grund früherer Darstellungen eine Chronik der Geschichte seiner Väter zu verfassen. König Alphons I., Duartes Nachfolger, erneuerte diesen Auftrag durch eine Urkunde vom 3. Juni 1449. Duarte hatte ihn schon als Kronprinz veranlaßt, das Zeitalter Königs João I. zu schildern.[4]) Sein Hauptwerk[5]) behandelt ausführlich das Leben des späteren Königs João I. bis zum Jahre 1387 in zwei Teilen. Der erste Teil reicht bis zur Königswahl João I. (1385), der zweite bis zum Frieden zwischen Portugal und Spanien (1387). In einem „Prologo" zum ersten Teil legt

[1]) A. a. O. S. 22—23. [2]) A. a. O. S. 23—32.

[3]) A. a. O. S. 25—31. — S. im Anhang den Abdruck der Chronik Sancho II. aus der „Chronica breve" und aus den „Chronicas breves . . .".

[4]) Vgl. Goes, Chronica do Rei Emanuel, III, Kap. 24.

[5]) Chronica Del Rey D. Joao I. Lisboa 1644.

er von seiner Arbeit Rechenschaft ab. Er habe viele große Bände in den verschiedensten Sprachen gelesen, eine große Anzahl von Urkunden studiert und viele Orte besucht, um eine möglichst wahrheitsgetreue Arbeit liefern zu können. Indem er seiner nächtlichen Studien gedenkt, rühmt er sich, in seinen Quellen auf manchen Irrtum gestoßen zu sein. Manche Schriftsteller hätten gewandt und gefällig schrieben, aber durch die Schönheit der Darstellung die Unwahrheit verdeckt. Bei ihm suche man vergebens nach Schönheit und Neubildung von Wörtern. In der Tat scheint er jede erreichbare Quelle herangezogen zu haben,[1]) wie auch Zurara in seiner „Geschichte der Belagerung Ceutas" anerkennt.[2]) Lopez erzählt voll Begeisterung für Johann I. und dessen treuen Helfer Nuno Alvarez, der ihm der Hauptverkündiger und Verfechter „des portugiesischen Glaubens" ist, die bunten Wechselfälle der Kämpfe Johanns mit den Spaniern und die Intrigen der sittenlosen Leonora, der Gemahlin des verstorbenen Königs Fernando I. Mit Unrecht hat Bouterwek ihm vorgeworfen, daß seine Darstellung „noch ebenso schleppend und monoton sei, wie der Stil der älteren portugiesischen Chronisten". Schon die persönliche Anteilnahme an seinem Gegenstande unterscheidet ihn von seinen Vorgängern und macht ihn zu einem Vorläufer des João de Barros. Dabei zeigt er eingehende Vertrautheit mit den Schriften der Antike, vor allem mit der Bibel, aus der er gern Beispiele zum Vergleiche heranzieht.[3]) Einmal zitiert er auch lateinisch die Schrift des Eusebius de temporibus, aus der er die Zeiteinteilung übernommen hat.[4]) Seine Erzählung wird häufig durch Briefe, Predigten und Reden unterbrochen. So gibt er den Inhalt einer Predigt wieder, die von einem Geistlichen nach Aufhebung der Belagerung Lissabons durch Juan I. von Castilien in einem feierlichen Dankgottesdienste gehalten wurde, manche Sätze zitiert er wörtlich.[5]) Einmal,

---

[1]) z. B. I, Kap. 63. [2]) Kap. 2.

[3]) I, Kap. 163. 173.

[4]) I, Kap. 163. — Eusebius hat eine *παντοδαπὴ ἱστορία* verfaßt, gewöhnlich „chronicon" genannt. Sie zerfällt in zwei Teile. Der erste, der hier nur in Betracht kommt (*χρονογραφία*), will einen Abriß der Weltgeschichte bis 325 auf Grund der historischen Quellen, nach Völkern und sechs Zeitaltern geordnet, geben. Diese Einteilung mag Lopez dem Eusebius entnommen haben.

[5]) I, Kap. 151.

bei Erörterung der Thronfolgefrage, über die der berühmte Rechtsgelehrte und spätere Minister João I., João das Regras, für die Cortes eine Abhandlung verfaßt hatte, erwähnt er, daß er diese Quelle ausgiebig benutzt habe.[1])

Lopez verfaßte noch andere Chroniken: „Chronica do Senhor Rei D. Fernando", „Chronica de D. Pedro" und die Chroniken der sieben ersten portugiesischen Könige. Eine Zeitlang sprach man ihm die Autorschaft dieser Chroniken ab und schrieb sie Duarte Galvão und Ruy de Pina zu, bis Damião de Goes in seiner Chronik Emanuels I. in scharfsinniger Auseinandersetzung feststellte, daß der Verfasser Fernam Lopez und Duarte Galvão und Ruy de Pina die Herausgeber seien.[2]) Die Portugiesen haben den Patriarchen ihrer Geschichtsschreibung sehr hoch geschätzt und bewundert. Ihnen sagte vor allem der Stoff zu, den Lopez in so anziehender und schlichter Weise zu einem Geschichtswerk geformt hat, das ihn über sein Jahrhundert erhebt.

Am 6. Juni 1454 legte Lopez sein Amt nieder. Sein Nachfolger wurde Gomes Eanes de Zurara. Er stammte aus einer vornehmen Familie der Landschaft Beira und war in seiner Jugend im Heeresdienst. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Im reiferen Alter wandte er sich den Wissenschaften zu und erwarb sich bald wegen seiner hervorragenden Kenntnisse in Geschichte, Kosmographie und Sprachen großes Ansehen. Er lenkte auch die Aufmerksamkeit König Affonsos V. auf sich, der ihn 1454 zum Reichshistoriographen und zum Leiter des Archives da Torre do Tombo ernannte. Auch erteilte ihm der König den ehrenvollen Auftrag, die von Lopez verfaßte Chronik João I. durch einen dritten Teil zu vermehren und darin die Geschichte des ersten afrikanischen Feldzuges in Marokko und die Belagerung Ceutas zu beschreiben. Zurara fuhr deshalb auf ein Jahr nach Nordafrika hinüber, machte an Ort und Stelle ausgedehnte Studien und sammelte durch Ausfragen der kommandierenden Offiziere wichtiges Material; auch benutzte er die Dokumente, die sein Vorgänger mit unermüdlichem Fleiß zusammengetragen hatte.

Zurara steht in seiner Chronik, die auch die innere Geschichte Portugals umfaßt, unter dem Einfluß der ersten Renaissance.

---

[1]) In 16 Kapiteln. I, Kap. 176—191.

[2]) Vgl. IV, Kap. 38.

Klassische Autoren und Kirchenväter finden wir zitiert. Er hat eine naive Freude daran, dem staunenden Leser sein ganzes Wissen zu zeigen.[1]) Auch war er mit den bedeutendsten Autoren Europas bekannt, besonders mit den spanischen und italienischen.[2]) Zuweilen verbrämt er seine Darstellung mit moralphilosophischen Erörterungen. In der Vorrede zu seiner „Chronica da tomada de Ceuta", dem dritten Teile der von Lopez verfaßten Chronik João I., betont er ausdrücklich, daß er unter dem unmittelbaren Einflusse der antiken Modelle schreibe. In einer Geschichte der portugiesischen Historiographie müßte man bei ihm einsetzen, um zu zeigen, daß zuerst in seiner Zeit in Portugal die humanistischen Studien intensiver betrieben wurden. Unter den Geschichtsschreibern Portugals ist er selbst der erste Humanist. Im 3. Teil der Chronik João I. verwendet er acht Kapitel, um eingehend die Tugend, die Krankheit und den Tod der Gemahlin João I., Philippina, zu schildern.[3]) Er entschuldigt diese Ausführlichkeit, indem er sich auf die Schriftsteller des klassischen Altertums beruft, die ebenfalls tugendhafte Frauen zum Gegenstand einer eingehenden Darstellung gemacht hätten und zitiert als Schulbeispiele die Charakteristik der Lucretia und Virginia bei Livius und aus dem Alten Testament Esther. Ja er möchte noch breiter werden, wenn nicht die Rührung ihn abhielte, so ausführlich zu sein, „wie es seine Pflicht wäre, weil sonst die Tränen ihm die Augen verdunkeln würden".[4]) An den Tod der Königin anknüpfend meint er, sie sei an dem Scheidewege des Herkules wirklich den Weg der Tugend gegangen; denn sie besaß die vier Kardinaltugenden: Gerechtigkeit, Klugkeit, Mäßigkeit und Festigkeit, und außerdem die drei sogenannten theologischen Tugenden, die er im 45. Kapitel ausführlicher bespricht.

---

[1]) Außer der Bibel nennt er: Herodot, Hesiod, Aristoteles, Caesar, Livius, Cicero, Sallust, Valerius Maximus, Plinius, die beiden Seneca, Ovid, Josephus, Ptolemaeus; außerdem einige frühchristliche und mittelalterliche Autoren: Augustinus, Orosius, Gregorius, Isidor von Sevilla, Lucas von Tuy, Marco Polo, Roderich von Toledo, Egidius, Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Petrus Lombardus.

[2]) Vgl. Chronica de Pedro Menezes Kap. 63, Chronica de Ceuta Kap. 38, außerdem Kap. 3, wo er von Boccaccio spricht.

[3]) Kap. 36—43.

[4]) Kap. 43: nam posso eu falar, como devia.

Im Jahre 1453 schloß er seine „Chronica do descobrimento e conquista de Guiné ab,[1]) die den portugiesischen Entdeckungen von 1434—1448 gewidmet ist und als sein Meisterwerk angesehen wird. Leider ist der zweite Teil dieser wichtigen Quelle verloren gegangen.[2]) Zum Teil liegt ihr die verloren gegangene „Historia das conquistas dos Portuguezes pela costa d'Africa" Affonso Cerveiras zu Grunde.[3]) Dieser Cerveira war einer der ersten „Argonautas",[4]) die auf Befehl Heinrich des Seefahrers an der Westküste von Afrika entlang fuhren. Auch Barros hat Cerveiras Manuskript benutzt.[5])

Außerdem schrieb er noch 1456—68 die „Chronica de Pedro de Menezes", des tapferen Gouverneurs von Ceuta, die die Zeit von 1415—1437 umspannt, und die „Chronica de D. Duarte de Menezes", des Gouverneurs von Alcacer.

Lopez und Zurara arbeiteten im amtlichen Auftrage und haben daher vielleicht manche Tatsachen zu Gunsten ihrer Auftraggeber dargestellt. Lopez hat jedoch die Klippe einer panegyrischen Geschichtschreibung glücklich umschifft; er schmeichelt nicht, wenn er auch die Schwächen seiner Helden zuweilen übersieht. Auch Zurara hält sich von Schmeichelei frei, doch sagt er manchmal zum Lobe eines Mitgliedes des königlichen Hauses einige artige Worte. So beschreibt er ausführlich, wie Don Duarte, der älteste Sohn der erkrankten Königin Philippina, seine Mutter in aufopfernder Weise pflegt, und bemerkt dazu, er habe viele Chroniken und Geschichtsbücher gelesen, doch nie einen solchen Sohn gefunden.[6]) Über die Verluste des portugiesischen Heeres in Nordafrika sucht er seine Leser zu täuschen. Darauf weist schon der kritische und sehr unparteiische Damião de Goes hin.

In der Entwicklungsgeschichte der portugiesischen Historiographie nimmt Zurara eine wichtige Stellung ein, weil er als erster bedeutender Geschichtsschreiber in seiner Darstellung den portugiesischen Boden verläßt und Portugals Kämpfe in einem

[1]) Zum ersten Mal erschienen: Paris 1841. — Eine englische Übersetzung: The Chronicle of the discovery and conquest of Guinea . . . into English by Ch. R. Raymond and E. Prestage, London 1896. 1899, 2 vol.

[2]) Vgl. Kap. 96.

[3]) Vgl. Kap. 32.

[4]) Bibl. Lusitana, I, S. 35.

[5]) Dek. I, l. II, Kap. 1.

[6]) Kap. 38.

fremden Erdteile schildert. So bildet er zugleich mit seiner Beeinflussung durch den Humanismus ein Bindeglied zwischen der portugiesischen Geschichtsschreibung des ausgehenden 15. und des beginnenden 16. Jahrhunderts.

Zurara hatte sein Amt bis 1479 inne.[1])

3. Die portugiesische Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts.

1495 bestieg Emanuel den portugiesischen Thron. Mit ihm begann das goldene Zeitalter der portugiesischen Geschichte und Literatur. Unter Emanuels Vorgängern Affonso V. und João II. war die Westküste Afrikas immer mehr erforscht worden, und 1487 hatte Bartolomeo Diaz das Kap der Guten Hoffnung erreicht. So ist es nicht erstaunlich, daß sich auch die Geschichtsschreibung reich entfaltete. In trockenen Berichten, Weisungen des königlichen Hofes, Briefen, Memoiren, kritischen Darstellungen, historisch-epischen Dichtungen findet die naive Erzählerfreude der Portugiesen an der Fülle des Erlebens ihren Ausdruck. Abgesehen von Italien und Spanien, hat wohl kaum ein Land in jener Zeit einen solchen Reichtum an historischen Werken aufzuweisen wie Portugal.

Bisher waren historische Interessen nur bei dem Adel und bei der Geistlichkeit vorhanden. Das änderte sich infolge der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien mit einem Schlage. Die gewaltigen Kämpfe in den fernen Landen mit dem alten Erbfeind, den Mauren, die glänzenden Erfolge der portugiesischen Waffen und die kühnen Unternehmungen bedeutender Männer versetzten alle Portugiesen in einen Taumel der Begeisterung. Ein ganz neues Moment kam in die portugiesische Geschichtsschreibung hinein, der Nationalstolz und eine bewußte Vaterlandsliebe, deren ersten Keime wir schon bei Fernam Lopez fanden. Nur wenige, wie der nüchterne Castanheda oder der kritische Damião de Goes hielten sich von diesem überschwenglichen Enthusiasmus frei.

So erlebte die portugiesische Historiographie, wie auch das portugiesische Epos, obwohl sie beide nur eine kurze Wurzel hatten, im 16. Jahrhundert auf einmal eine hohe Blüte,

[1]) Vgl. Gröbers Grundriß S. 257.

die aber mit der Glanzzeit Portugals rasch dahinschwand. Die portugiesische Geschichtsschreibung ist daher ein Ding für sich, das Fueter in seinem sehr kurzen Abschnitt „Die Einwirkungen der Eroberungen in Indien“ nicht gebührend berücksichtigt hat.[1])

Noch ein anderes neues Moment kam in die portugiesische Historiographie. Die großen Entdeckungen hatten nicht umsonst die Kenntnis über die fremden Länder und ihre Bewohner erweitert. Die Länder, die Völker, die Religionen, der Handel traten in den historischen Gesichtskreis, ja man machte Versuche, die Vorgeschichte eines Volkes zu erforschen. Sogar die Verfasser der Geschichten europäischer Völker eröffneten ihre Werke mit einer ausführlichen Beschreibung von Land und Leuten.[2])

Zugleich aber drang der Humanismus immer mehr in die portugiesische Geschichtsschreibung ein. Auf Zurara folgen als seine klassischen Vertreter Goes und Osorius.

---

[1]) Geschichte der neueren Historiographie, München und Berlin, 1911, S. 293.

[2]) Fueter, S. 292 f.

I. Kapitel.

Fernão Lopez de Castanheda.

Castanhedas „Geschichte der Entdeckung und Eroberung Indiens“ durch die Portugiesen umfaßt in 10 Bänden die Jahre 1497—1548. Diogo de Couto berichtet uns, daß die beiden letzten Bücher auf Befehl des Königs João III. bereits im Manuskript vernichtet wurden. („Asia“, Dek. IV, l. V, Kap. 1: „Dieser Mann hielt sich beinahe zehn Jahre [hier irrt sich Couto] in Indien auf, indem er den größten Teil dieses Landes bereiste und kam bis nach Malakka. Er beschrieb sehr sorgfältig die Ereignisse, die er in zehn Büchern zusammentrug. Das zehnte schloß mit dem Gouverneur João de Castro. Einige glaubwürdige Personen erzählten uns, daß König João diesen Band auf Bitten einiger Edelleute einzuziehen befahl, ... weil er in ihm die Wahrheit gesagt hatte.“) Der erste Band erschien 1551, 1554 nochmals als Neudruck und zum drittenmal 1797 auf Veranlassung des Professors Franzisco José dos Sanctos Marrocos in zwei Teilen, 8°, Lissabon. (Halle. Univ.-Bibl., Oa 347 a.) Die erste Ausgabe der erhaltenen acht Bücher erschien zu Coimbra in acht Bänden: I (1497—1505): 1551, II (1505—1509): 1552, III (—1515): 1552, IV (—1519) und V (—1521): 1553, VI (—1526): 1554, VII (—1528): 1554, VIII (—1538): 1561. (Diese erste Ausgabe ist nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden, so z. B. im Archivo Nacional und auf der Bibliotheca Nacional [vgl. Diccionario Bd. II, 1859, S. 285]. Ein Neudruck in 7 Bänden (Lissabon 1833; Berlin, K. Bibl. Uo 1988) beseitigt einige Druckversehen des Originals.) — Buch I ist mehrfach übersetzt worden: 1. Historia del descubrimento y conquista de la India por les Portugueses, compuesta por Her. Lopez de Castanheda en lenguaje Portugues, y traduzida nuevamente en Romance Castellano. Anvers 1554, 1 vol. (Halle. Univ.-Bibl., Oa 347.) — 2. Historia dell' Indie Orientali scoperte e conquistate da Portoghezidi commissione dell' invitissimo Re Dom Manuello di gloriosa memoria etc. Part. I. II, Venetia 1578. — 3. Histoire des Indes de Portugal ... trad. en franç. par Nic. de Grouchy. Anvers in-4° 1553 und in-8° 1554. (Berlin. K. B. Uy 7050.) — 4. Warhafftige und vollkomene Historia, von Erfindung Calekut und anderer Königreich. 1565. (Der Verlagsort ist nicht angegeben. Berlin. K. B. Uo 2002.) Der deutschen Übersetzung hat nicht das portugiesische Original zu Grunde gelegen, sondern die französische Übertragung. Die Bücher V—VIII hat ein niederländischer Kompilator im 17. Jahrhundert im Auszug übersetzt in seinem Werke: „d'Indiaensche Historie der Portugeezen, ondar de Regeeringe van vÿf Portugeesche Koningen. Beschreven door Kastagnede en andere Historyschrijvers.“ Rotterdam 1670. (Berlin. K. B. Uo 2002/20.)

Das Geburtsjahr Castanhedas steht nicht fest, vermutlich weil er aus einer unehelichen Verbindung hervorgegangen ist. Er stammte aus Santarem, das am Unterlaufe des Tejo liegt. Sein Vater Lopo Fernandez de Castanheda fuhr mit ihm am 16.[1]) April 1528 nach Indien, wo er zwanzig Jahre verbrachte, um auf Wunsch Johanns III. für sein Geschichtswerk alle möglichen Erkundigungen einzuziehen und Material zu sammeln. „Arm an Reichtum und Gesundheit, aber reich an Nachrichten“[2]) kehrte er in sein Vaterland zurück. Um sein Leben zu fristen, nahm er an der philosophischen Schule der Universität Coimbra zugleich die Stelle eines „bedell“[3]) und Archivverwalters an. Aus seinem ferneren Leben wissen wir nur noch, daß er am 23. März 1559 zu Coimbra gestorben ist. Eine Grabinschrift, die vielleicht noch heute in der Peterskirche von Coimbra zu finden ist, hat uns sein Todesjahr überliefert.[4])

Castanheda hat als erster Historiker die Glanzzeit Portugals in Indien beschrieben. Den vier ersten Büchern und dem achten Buche hat er einen „Prologo“ vorausgeschickt, der die Entstehung seines Werkes und seine Geschichtsauffassung schildert. Die Vorrede des ersten Buches beginnt mit einer Widmung an König Johann III. von Portugal, dem er vor allem das Studium der Geschichte ans Herz legen will. „Der Fürst muß tugendhafter, wissender und klüger sein als alle Menschen und damit er dies wird, hat er keine bessere Lehrmeisterin als die Geschichte. Am besten ist es, wenn er aus der Geschichte seiner Vorgänger lernt. Hierfür aber müssen unsere Könige Chronisten haben, die treu die Taten der Könige im Krieg und Frieden berichten, damit der Nachfolger weiß, worin er folgen und wovor er sich

---

[1]) Vgl. Couto, Asia, Dek. IV, l. V, Kap. 1. Couto setzt diese Abfahrt fälschlich auf den 28. April.

[2]) Diccionario ... II, S. 284.

[3]) Ein bedell hatte u. a. die Namen der die Vorlesungen „schwänzenden“ Studenten aufzuzeichnen und den Studenten bei ihrem Abgang von der Universität eine Bescheinigung über den Besuch der Vorlesungen auszustellen (vgl. A. de Moraes Silva, Diccionario da Lingua Portugueza, 7. Aufl., Lisboa 1877, Bd. 1, p. 263, Spalte 1). — In einem Briefe João III. an Diogo de Teive, den damaligen Leiter des Collegio real (der philosophischen Fakultät), vom 10. September 1555 wird Castanheda als Guarda do Cartorio da Universidade erwähnt (vgl. Th. Braga, Historia da Universidade de Coimbra, Bd. 1, S. 565 f., Lisboa 1892).

[4]) Als einzige Quelle für Castanhedas Vita dient uns Machado.

hüten muß. Dann ist die Geschichte für einen Fürsten gewinnbringend. Deshalb habe auch ich mich der Mühe unterzogen, die Entdeckung und Eroberung Indiens durch die Portugiesen zu schildern." Castanheda verfolgt also mit seiner „Historia" didaktische Ziele, doch will er deshalb nichts verschweigen. Seine zwei letzten Bücher (IX—X) wurden wegen allzu großer Wahrheitsliebe vernichtet, ein Beweis dafür, daß es ihm mit seiner Versicherung Ernst gewesen ist.

Castanhedas Geschichtsauffassung ist wenig kompliziert. Nach seiner Ansicht lenkt Gott immer die Ereignisse und schenkt den gläubigen Portugiesen, die sein Wort mit dem Schwerte ausbreiten, einen Sieg nach dem andern. Wenn sie doch einmal eine Niederlage erleiden, ist Castanheda um eine Erklärung nicht verlegen; „die Sünden der Unsrigen waren Schuld, daß die Feinde so siegreich waren".[1]) Im ersten Kapitel seines ersten Buches lesen wir: „und es folgte ihm [König João II.] der König Dom Emanuel ruhmreichen Andenkens und der erste dieses Namens, ihn schien die göttliche Vorsehung für diese Entdeckung ausersehen zu haben, durch die der katholische Glaube so gepriesen wurde und das königliche Haus von Portugal so großen Ruhm und so große Ehre gewann." „Quiz nosso senhor" (wollte unser Herr) finden wir in jedem Kapitel seiner acht Bücher. Nach dem Woher, Wozu und Wohin fragt er nicht. Er berichtet nur und vermeidet jede Reflexion. Seine Darstellung erinnert an die portugiesischen Chroniken des 14. und 15. Jahrhunderts. Die Ereignisse schildert er streng nach der Reihenfolge. Ist Affonso d'Albuquerque in Malakka, so berichtet Castanheda in zwei bis drei Kapiteln, was sich zur selben Zeit im Roten Meer, in Goa oder auf der Fahrt einer Flotte von Lissabon nach Indien abspielt. Dann kommt er wieder auf d'Albuquerque, um bald wieder andere Begebenheiten zu erzählen. Auf diese Weise leidet die Übersicht im hohen Maße. So wird die schöne Darstellung des Heldenkampfes des Duarte Pacheco dadurch abgeschwächt, daß Castanheda Begebenheiten hinein verwebt, die, an sich unwichtig, den Zusammenhang stören. Sein Stil ist klar und anschaulich. Selten findet er wärmere Töne, wie im dritten Buche bei der Überführung der Leiche Affonsos d'Albuquerques

[1]) Buch III, Kap. 107: „. . . polos peccados dos nossos . . . ficarão os mouros tão vitoriosos".

in die Kathedrale von Goa. Obwohl er während seines langen Aufenthaltes in Indien Zeuge vieler großen Ereignisse gewesen ist, berichtet er über die Heldenkämpfe seiner Landsleute im fernen Osten, die Camoēs zu seiner gewaltigen Dichtung begeisterten, das märchenschöne Indien und den unermeßlichen Reichtum der Fürsten mit chronistischer Trockenheit. Als Erzähler eines neuen Zeitalters ist er über seine Vorgänger noch nicht hinausgewachsen. Neu sind lediglich seine ethnographischen Bemerkungen. Sie erklären sich aus dem Bedürfnis seiner Leser, die von den Völkern Indiens nur verschwommene Vorstellungen hatten, und sind uns von besonderem Werte, weil er sichtlich aus eigener Anschauung schildert. Zur Beschießung Dius im Jahre 1531 bemerkt er: „und ich habe den Rauch gesehen“,[1]) aber auch in Goa, Malakka und besonders in Ormuz muß er selbst gewesen sein. Im zweiten Buche[2]) beschreibt er ganz ausführlich das Reich Narsinga in Vorderindien. Er zählt die Provinzen auf, geht auf das Heerwesen und besonders auf die Religion ein. „Die Leute von Narsinga“, erzählt er, „glauben vornehmlich an einen Gott, den sie als Herrn über alle Dinge anerkennen, und sodann an Teufel und meinen, daß diese ihnen Böses tun können; deshalb erweisen sie ihnen viel Ehre und errichten ihnen Tempel, die sie Pagoden nennen, deren es in diesem ganzen Königreiche sehr viele gibt; sie sind sehr prächtig... In einigen von ihnen wohnen fromme Männer, die Brahmanen heißen, und Freudenweiber, die durch ihren Leib für die Pagoden verdienen und hier viele kleine Mädchen aufziehen, damit sie später, wenn sie in dem Alter sind, ebenfalls verdienen. Auch gibt es andere Männer [in dem Tempel], die für heilig gehalten werden und Baneanen heißen. Am Halse tragen sie einen Stein, so groß wie ein Ei, auf den gewisse Striche gezeichnet sind, und sie sagen, daß dieser Stein ihr Gott wäre. Sie werden wegen des Steines, den sie tragen ..., alle hochgeachtet. Sie essen kein Fleisch und keine Fische. Sie heiraten nur einmal im Leben und wenn sie sterben, werden mit ihnen die Weiber lebendig begraben“.

Seine geographischen Kenntnisse hat sich Castanheda nicht aus Büchern angeeignet. Manche Dinge weiß er gar nicht zu erklären, weil ihm die Grundlagen der physischen Erdkunde

---

[1]) ... e eu vi o fumo (Buch VIII, Kap. 32).

[2]) Kap. 16.

fehlen. So lesen wir im 5. Buche[1]): „Es zeigte sich eine wunderbare Sache, daß auf einer Strecke von zwei Meilen an einem Ende Windstille war und die Sonne leuchtend schien und am anderen Ende der Himmel sehr dunkel aussah und sehr dicke Wolken waren und ein großer Sturm". Eine Erklärung für diese Erscheinung gibt Castanheda nicht, während der gelehrte Barros,[2]) der an derselben Stelle auch hiervon Nachricht gibt, eine längere Erläuterung dazu schreibt.

Castanheda führt seine Gewährsmänner nicht an. Nur einmal bei der Beschreibung des Landes des Priesters Johann erwähnt er, daß er dazu das Buch des Francisco Alvarez gebraucht habe, „der dort lange Zeit weilte und alle Einzelheiten wußte".[3]) Auch weist er im Prologo des ersten Buches darauf hin, daß er den Briefwechsel der Generalkapitäne und Vizekönige mit ihren einzelnen Untergebenen, sowie die Briefe und Verordnungen, die die Könige von Portugal nach Indien sandten, benutzt habe. Manche Briefe nimmt er wörtlich mit auf. Unter diesen ist der interessanteste, den König Manuel durch Cabral dem Herrscher von Calecut überreichen ließ.[4]) Fast wörtlich wird der Reisebericht Vasco de Gamas über seine erste Fahrt nach Indien aufgenommen.[5]) Im übrigen ist es kaum möglich, die Quellen Castanhedas ausfindig zu machen, da nur ganz wenige gedruckt vorliegen,[6]) die meisten entweder verschollen oder noch in irgend einem portugiesischen Archive verborgen sind. Zuweilen hat er den Verlauf irgend einer Begebenheit nicht erzählen können, weil ihm dafür entweder Augenzeugen oder Berichte fehlten. In solchen Fällen gibt er ganz offen zu, daß er nichts wisse.[7])

---

[1]) Kap. 33: E pareceo cousa de admiração que em espaço de duas legoas auia em hũ cabo calmaria ho sol estaua muyto claro, e em outro ho ceo muyto escuro e nuues muyto grossas e grande tormenta.

[2]) Vgl. die Übersetzung von Soltau, III, S. 140—142.

[3]) III, Kap. 96: . . . onde andou muyto tempo e soube todas suas particularidades.

[4]) I, Kap. 35.

[5]) I, Kap. 4 ff. Dies Tagebuch ist 1838 veröffentlicht worden: Roteiro da Viagem, que . . . fez D. Vasco da Gama . . . em 1497.

[6]) Von diesen war keine für mich erreichbar.

[7]) z. B. V, Kap. 89: chegou esta armada [pera Portugal], a que nam soube, ho que aconteceo na viagem.

Die Grausamkeiten seiner Landsleute erzählt Castanheda ganz unbefangen. Wie alle seine Zeitgenossen hat auch er nichts besonderes darin gefunden, daß Pilgerschiffe mit wehrlosen Männern, Weibern und Kindern von den Portugiesen in den Grund gebohrt wurden, weil es Ungläubige waren. Nur einmal zeigt er sich empört.[1]) In der Nähe von Ormuz verstopften die Portugiesen einen für die Stadt sehr wichtigen Brunnen mit Leichen gefallener Mauren und Tiere und „warfen sogar die gefangenen Mauren lebendig in den Brunnen."

In den letzten Kapiteln seines dritten Buches ist Castanhedas Darstellung besonders anziehend. Er schildert hier den größten Helden, den Portugal nach Indien hinausgesandt hat, Affonso d'Albuquerque, auf der Mittagshöhe seines Ruhmes. Ormuz, der wichtigste Punkt im Roten Meer, ist nach hartem Ringen in seiner Gewalt. Von allen Seiten kommen die Gesandtschaften der Völker Asiens, um dem „großen König und dem Mitleidempfindenden, dem besten der Könige dieser Zeit, wie er in allen asiatischen Sprachen genannt wird, um dem Größten der Größten, dem kühnen Löwen"[2]) ihre Ehrenbezeugungen zu erweisen. Während er als Vertreter seines Königs Hof hält, lauert schon im Hintergrunde auf ihn der Tod. Er muß wegen einer schweren Krankheit Ormuz verlassen und stirbt am Morgen des 16. Dezember 1515 angesichts seiner Lieblingsstadt Goa, nachdem er noch kurze Zeit vorher die Undankbarkeit seines Königs hat erfahren müssen. Castanheda berichtet darüber, ohne in dem wilden Rankenwerk seiner Erzählung über Anläufe zu einer Charakteristik im letzten Kapitel des dritten Buches hinauszukommen. An die venezianischen Relationen, geschweige denn an Tizian, reicht er auch da nicht heran. Seine Gemälde sind plump und ungeschickt in steifer Holzschnittmanier. Über den Generalgouverneur Lopo Vaz de Sam Payo schreibt er, um nur eine Probe zu geben: „Und so wie er im Kriege tapfer war, so war er beständig in der Gerechtigkeit, die er stets freudig ausübte, obwohl einige aus Haß, den sie gegen ihn hatten, das Gegenteil sagten, aber er strafte Verbrechen immer schwer ... Er war stets sehr fromm und gottesfürchtig und so keusch, daß sie ihn, während

[1]) II, Kap. 69.
[2]) III, Kap. 153.

er in Indien war, niemals für ein Weib empfänglich sahen, und er war überhaupt nicht eitel und eingebildet; mit allen war er im Krieg und Frieden kameradschaftlich und über alle wohl unterrichtet. Er war ein großer Mensch, von starkem Gliederbau, wohlgestaltet und hatte ein freundliches Gesicht.“ [1])

Der Eingang seines Werkes führt gleich in medias res. Daß vor der Entdeckung Indiens durch die Portugiesen die Venezianer ihre Waren auf dem Landwege über Alexandrien nach Europa gebracht haben, wird nur kurz erwähnt. Daran reiht sich die Umschiffung des Kaps der „Guten Hoffnung“ durch Bartholomeo Diaz und die Reisen des Alfonso de Payva und Pero de Covilhão nach Afrika und Indien. Erst mit der Ausrüstung der Flotte Vasco da Gamas wird er ausführlicher. Seine Schlachtenschilderungen gehören zu den anziehendsten Stellen seines Werkes. Die Natürlichkeit seiner Sprache und das Vermeiden jeder Künstelei erinnert da oft an Xenophon, ohne ihn ganz zu erreichen. Der häufige Anfang der Sätze mit „und“ und die schleppenden Perioden zeigen, daß er sich noch nicht aus dem Chronikenstil herausgearbeitet hat. Minder wichtiges wird mit derselben Breite erzählt, wie bedeutende Ereignisse. Die Tapferkeit der Feinde der Portugiesen rühmt er ebenso wie die Tapferkeit seiner Landsleute, denen „unser Herr meistens den Sieg verlieh“. Nur einmal gegen Fernam Magalhães ist er gehässig geworden. „Und dies war das Ende Fernam de Magalhães und er, der von unserm Herrn gerichtet wurde wegen des Verrates,[2]) den er an seinem Könige begangen hatte, indem er ihm falscherweise das entziehen wollte, was ihm zukam ...“ [3])

Auch sein religiöser Eifer führt ihn zuweilen weiter als Barros und andere portugiesische Historiker. Von der Stadt

---

[1]) VII, Kap. 104: „E assi como foy esforcado na guerra, foy cõstãte na justiça que sempre folgou muyto de fazer, posto que algũs quiserã dizer ho cõtrairo por odio q̃ lhe tinhão: porẽ ele castigou sempre os crimes asperamẽte ... Foy sẽpre muyto deuoto e temeroso de nosso senhor, e tão casto q̃ nũca lhe sentirão molher em quãto andou na India e foy fora de vaidades nẽ presumções, e cõ todos era companheiro assi na paz como na guerra, e pera todos muyto bẽ ensinado. Foy homẽ grande de corpo mẽbrudo e bẽ apessoado e de rosto alegre.“

[2]) Magalhães war in die Dienste Karls V. getreten.

[3]) VI, Kap. 41 ... e esta fim ... de Fernão de Magalhães e ele, q̃ foy juizo de nosso Senhor pola treição q̃ fez a seu rey em lhe q̃rer falsamẽte tirar ho que era o seu ...“

Dschidda sprechend fährt er fort: „Ungefähr sieben Meilen von dieser Stadt, dem Innern zu, liegt die fluchwürdige Moschee von Mekka, zu welcher die Mauren ihre Pilgerreisen machen, wie die Christen zum heiligen Grabe in Jerusalem.“ [1])

Während Castanheda auch auf die inneren Fehden der indischen Fürsten eingeht, wird die vaterländische Geschichte kaum in den Kreis der Betrachtung hineingezogen. Wir erfahren nur den Regierungsantritt Emanuels und João III. Im Orient vergißt der Leser Europa und die großen Umwälzungen im Abendlande. Erst im Prologe zum vierten und fünften Buche wird „die schimpfliche und verabscheuenswürdige lutherische Ketzerei“ [2]) erwähnt und der Wunsch ausgesprochen, „Gott möge alle jenen Länder, die von dieser bösartigen Ketzerei verdorben seien, dem heiligen apostolischen Glauben unterwerfen.“ [3])

Im Prologe zum ersten Buche meint Castanheda, daß durch sein Werk die Taten der Portugiesen verewigt würden, wie die Taten eines Cäsar, doch ist er bereits durch seinen Nachfolger Barros sehr in den Schatten gestellt worden, weil er mit zu einfachen Mitteln arbeitet. Wie er in Indien zwanzig Jahre mit Hunger, Durst, Krankheiten und Todesgefahren zu kämpfen hatte, [4]) ringt er auch mit seinem Stoffe. [5]) „Ich erkühne mich — sagt er — das zu beschreiben, was die Portugiesen bei der Entdeckung und Eroberung Indiens taten, was solche Taten waren, daß sie in bezug auf Größe, Ruhm und Bewunderung bei weitem das übertrafen, was Titus Livius und Homer beschrieben haben.“ [6]) Er hat das stolze Gefühl, der erste Darsteller dieser Taten zu sein, und darf sich seiner Wahrheitsliebe rühmen. Denn er hat es sich keine Mühe verdrießen lassen, in Indien wie in Portugal Kapitäne, Befehlshaber von Festungen

[1]) IV, Kap. 12: A sete legoas desta cidade pera ho sertão está a maldita casa de Meca, a que os mouros fazem suas romarias, como os Christãos fazem ao sancto sepulcro de Hierusalẽ.

[2]) ... a pessima e abominauel heresia luterana.

[3]) Deos ... someteo todas aquelas terras que estauão corruptas desta malignada heresia a Santa Fe Apostolica.

[4]) Vgl. Prologo zum dritten Buch.

[5]) Deu-me ousadia a escreuer o que os Portugueses fizerão no descobrimento e cõquista da India serem as fazanhas tays, que em grandeza, fama e admiração, teuerão muyta auãtagem as q̃ escreuerão Tito Liuio e Homero.

[6]) Vgl. Prologo zum ersten Buche.

oder andere Beamte aufzusuchen, um von ihnen den wirklichen Verlauf der Ereignisse zu erfahren und dann die verschiedenen Berichte miteinander zu vergleichen. Auf diesem Material und der Zuverlässigkeit des Autors beruht noch heute der Wert seines Werkes für die Geschichte der Portugiesen in Indien bis 1538.[1])

[1]) Dem vierten und fünften Buche ist in der Originalausgabe das folgende Epigramm beigefügt:

Livius historiae quondam celeberrimus autor
Duxit ab aeterna posteritate decus.
Dum scribit Latinum, commissaque proelia, nec non
Missa sub hesperium Punica regna iugum.
Tu quoque lusiadum scriptor facunde tuorum,
Immortale tuum nomen ad astra feres.
Nam licet exiguae laudis res ipse referres
Te tamen at fandi copia proveheret
At cum facta tuis scriptis ingentia narres
Eveniet merito gloria summa tibi.

II. Kapitel.

Ioão de Barros.

Der Titel der ersten Ausgabe seiner „Asia“ lautet wörtlich: Asia de Ioam de Barros, dos feitos que os Portuguezes fizeram no descobrimento e conquista dos mares e terras do Oriente. Lisboa, 1552, fol. (Asia des João de Barros von den Taten, die die Portugiesen bei der Entdeckung und Eroberung der Meere und Länder des Orients verrichteten.) Die zweite Dekade erschien 1553, die dritte 1563. Die Dekaden 1—3 erschienen zum zweiten Male auf Veranlassung und Kosten der Senatskammer von Lissabon 1628, fol. Lisboa. Ein Neudruck der ersten Dekade erfolgte nochmals: Lisboa, 1752, fol. Zum letzten Male wurden die drei Dekaden nebst der von Lavanha besorgten vierten Dekade gedruckt: Lisboa 1777—78, fol. 8 tomos, ein 9. Band enthält die Vida de João de Barros, verfaßt von Manuel Severim de Faria und ein reichhaltiges Register zu den vier Dekaden. Diese Ausgabe ist sehr ungenau. Barros' Dekaden wurden in die italienische und deutsche Sprache übertragen. 1. Die italienische Übersetzung enthält nur die Dekaden 1—2: L'Asia del Sig. Giovanni di Barros, consigliero del christianissimo Re di Portogallo, de fatti dei Portoghesi nello scobrimento e conquiste de mari e terre di Oriente. Venetia, 1561—62. 4°. 2 tomos. (Der Übersetzer heißt Affonso Ulloa.) 2. Die deutschen Übersetzungen: a) Soltau, Dietrich W., Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen im Orient v. J. 1415—1539 nach Anleitung der Asia des João de Barros. Teil I—V. Braunschweig 1821. In dieser verkürzten Übersetzung ist die Schönheit des Originals ganz verwischt. b) Eine andere Übersetzung begann E. Feust, die aber über die erste Hälfte des ersten Bandes nicht hinausgekommen ist; sie erschien zu Nürnberg 1844 und enthält die Bücher 1—5 der ersten Dekade. A. C. Burnell (A tentative list of Books and some mss. relating to the history of the Portuguese in India Proper. Mangalore 1880.) zitiert S. 14 noch eine spanische Übersetzung des 9. Buches der dritten Dekade: Libro nono de la terceira decada ... fo. Madrid 1628.

Barros wurde 1496 als Sohn einer angesehenen, altadligen portugiesischen Familie in Viseu (Beira) geboren. Da er sich schon im Knabenalter durch hohe Geistesgaben auszeichnete, ernannte König Emanuel I. den siebzehnjährigen Jüngling zum Kammerpagen seines Sohnes, des späteren Königs João III.

Trotz den Zerstreuungen des Hoflebens widmete er sich mit allem Eifer dem Studium der lateinischen und griechischen Sprache.[1]) Mit kaum vierundzwanzig Jahren gab er einen historischen Ritterroman „Cronica do Emperador Clarimundo", Coimbra 1520, heraus, der großen Beifall fand. In diesem Erstlingswerk zeigt sich schon der poetische Schwung seiner Sprache und seine Kunst des Fabulierens. Als Johann 1521 den Thron bestieg, hörte er nicht auf, den jungen Schriftsteller zu begünstigen. Er ernannte ihn 1522 zum Kapitän der Festung S. Jorge da Mina an der westafrikanischen Küste, wo er drei Jahre verweilte. 1528 vertraute ihm der König das Amt eines Schatzmeisters in der Casa da India[2]) an. Inzwischen beendete er ein neues Werk „Rhopica Pneuma", einen moralischen Dialog. Einige Jahre später, 1532, übertrug ihm João III. den wichtigen und verantwortungsvollen Posten eines „Feitor da Casa da India". Fünfunddreißig Jahre lang verwaltete er dieses mühevolle Amt mit großem Fleiß und peinlicher Treue. Im Jahre 1539 erhielt er von seinem königlichen Gönner die Provinz Maranhão in Brasilien als Geschenk, mit der Verpflichtung, für die Besiedelung dieses Landesteils Sorge zu tragen. Das Unternehmen schlug jedoch fehl. Barros gab dem Könige die Provinz zurück und erhielt dafür eine Entschädigung. 1541 beauftragte ihn João, eine Geschichte der Portugiesen in Indien zu verfassen. Nach sorgfältigen Quellenstudien machte sich Barros an diese Aufgabe heran. 1552 ließ er die erste Dekade erscheinen; 1553 und 1563 veröffentlichte er noch zwei weitere Dekaden. Die vierte hinterließ er unvollendet. Sie wurde auf Philipps II. Befehl, der das Manuskript kaufte, von João Baptista Lavanha fortgesetzt und 1615 (Madrid, fol.) herausgegeben.

Im hohen Alter zog sich Barros von der Welt zurück und lebte noch einige Jahre auf seinem Landgute in der Nähe von Pombal, wo er am 20. Oktober 1570 im Alter von 74 Jahren gestorben ist.

Die Geschichte der Portugiesen in Indien hat zwei Männer unsterbliche Werke hervorbringen lassen: Barros die „Asia"

[1]) Als Hauptschriftsteller wählte er: Vergil, Lucanus, Livius, Sallust (s. Bibl. Lus. II, S. 603).

[2]) Die „Casa da India" war das Verwaltungsgebäude für die indischen Angelegenheiten; ihr Leiter führte den Titel „Feitor da Casa da India".

und Camões seine „Lusiaden“. In Barros fand das gewaltige Thema einen kongenialen Geschichtsschreiber, in Camões einen kongenialen Dichter.

Wachler nennt die „Asia“ das gehaltvollste und glänzendste Werk, was die portugiesische Nationalliteratur aufzuweisen habe. Trotzdem kann auch Barros sich vom Chronikenstil nicht loslösen. Schon seine Sprache und sein Stil verraten, wie sehr er sich noch an seine Vorgänger anlehnt.

Im übrigen arbeitet er ganz selbständig. Seinen Rivalen Castanheda hat er nie benutzt, weil sie beide ziemlich gleichzeitig ihr Werk in Angriff genommen haben. Das ihm anvertraute indische Archiv stellte ihm eine reiche Auswahl von allen möglichen Quellen zur Verfügung.[1]) Besonders benutzte er die Tagebücher der ersten Entdecker und die offiziellen Berichte der Flottenführer und Befehlshaber der portugiesischen Festungen in Indien.[2]) Manchmal kritisiert er sie auch kurz. Mit den klassischen Autoren zeigt er sich als Humanist sehr vertraut.[3])

Seine Darstellung ist anschaulich. Die Sprache fließt klar dahin, an einigen Stellen verrät sie poetischen Schwung, so bei der Schilderung der Landschaften und der Pracht der großen Reiche des Orients.[4])

Barros hat die „Asia“ nach dem Muster des Livius in Dekaden eingeteilt. Wie dieser läßt er seine Helden große Reden halten, die trotz antiker Stilisierung doch vom portugiesischen Geiste beseelt sind. In weit höherem Maße als Castanheda benutzt er sie, um sich über die Menschen, über den Zusammenhang der Ereignisse, kurz über alles, was ihm auf dem Herzen liegt, auszusprechen. So erhebt sich manchmal gerade in den Reden seine Sprache zu einer majestätischen Schönheit. Hier und da ist sein Stil dunkel und schwerfällig, weil er zu viel Perioden aneinanderreiht. Reflexionen bemüht er sich möglichst zu vermeiden.

Bei Titus Livius nehmen die Wundergeschichten einen breiten Raum ein. Die unwahrscheinlichsten Begebenheiten schildert er mit unbefangenem Sinn und dem Anschein der

---

[1]) Siehe Exkurs. [2]) Eb. [3]) Eb.

[4]) Vgl. Wachler: „Sein Vortrag ist veredelter Chronikenstil, der in sich selbst die Merkmale der benutzten Quellen trägt und eine Gewährleistung für die Wahrhaftigkeit der Erzählung gibt.“

Wahrheit. Barros ist in dieser Hinsicht über seinen viel von ihm bewunderten Meister nicht hinausgekommen. Auch er berichtet oft sehr eingehend Wundergeschichten, weil er wußte, daß sie ihre Wirkung auf seine Portugiesen nicht verfehlen würden. Dabei steht er nicht über den Wundern, er glaubt ebenso daran, wie der einfachste portugiesische Fischer. Wie Castanheda, erzählt er in ausführlicher Weise von den Nachforschungen, die Emanuel I. und João III. anstellen ließen, um das Grab des Apostels Thomas zu finden. Dabei benutzt er die Gelegenheit mit bunten Farben die Wundertaten auszumalen, die Thomas in Indien verrichtet haben soll.[1]) Auf einer Fahrt im Roten Meer sah Albuquerque am Himmel ein Kreuz leuchten. Bei dieser Erscheinung verweilt Barros mit sichtlicher Freude. „Beim Anblick dieses Kreuzes, das einen beträchtlichen Umfang hatte, warfen sich alle auf die Knie und beteten, und d'Albuquerque erhob die Hände zum Kreuz empor und begann mit lauter Stimme[2]) zu sagen: ‚O Sinnbild der Erlösung, o Sinnbild unserer geistlichen und weltlichen Siege, geschmückt und geziert mit dem kostbarsten Blute Jesu Christi, o göttlicher Baum, dessen Frucht die Sünde tilgte, die uns den Tod brachte . . .'. Bei diesen Worten brachen alle aus inbrünstiger Andacht in Tränen aus, auf allen Schiffen erhob sich ein Geschrei, indem man Gott, der die Himmel zu zerreißen schien, die Ehre gab." An einer anderen Stelle berichtet er, daß bei der Belagerung der Festung Cananor eine Hungersnot ausbrach und Gott das Meer anschwellen und eine große Menge von Hummern an den Strand werfen ließ.[3]) Mit solchen Erzählungen traf Barros den Geschmack der wundergläubigen Portugiesen. Ungefähr auf jeder Seite erwähnt er den Namen Gottes. „Mit Hilfe unsers Gottes", „Gott wollte" usw. Wir suchen vergeblich bei ihm nach einer historischen Weltanschauung; er beruhigt sich bei dem Glauben, daß Gott die Ereignisse des einzelnen Menschen und ganzer Völker lenkt.

Die „Asia" beginnt mit einem knappen Überblick über die arabischen Kalifate seit dem 7. Jahrhundert und die Aus-

[1]) Dek. III, l. I, Kap. 11.

[2]) Man beachte die häufige Wiederholung von „und", das tut Barros mit Vorliebe.

[3]) Dek. II, l. I, Kap. 5.

breitung der Lehre Mohammeds. Sodann schildert Barros in kurzen Umrissen die Geschichte Portugals bis Johann I. und die ersten Eroberungen in Marokko. Darauf verwendet er ein besonderes Kapitel für die durch Heinrich den Seefahrer veranlaßten Entdeckungsreisen und leitet im zweiten Buche seiner ersten Dekade auf die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien durch Vasco da Gama über. Er berichtet nichts von den Ereignissen in Portugal, nur zweimal streift er die einheimische Geschichte, indem er den Tod Emanuels I., die Thronbesteigung João III. und die Erbauung der Kirche zu Belem[1]) erwähnt. Er schreibt ausschließlich die Geschichte der Portugiesen in Indien und betitelt sie daher auch „Asia". Asia ist bei Barros gleichbedeutend mit Indien. Unter Indien verstand man damals nicht nur das heutige Vorder- und Hinterindien, sondern auch Persien, Arabien und Afrika vom Kap der Guten Hoffnung ab, im Westen reichte es bis nach China und den großen und kleinen Sundainseln. Mit dem Jahre 1526 bricht die Erzählung ab.

Die Erzählung der Asia ist streng annalistisch. In der I. Dekade sagt der Verfasser an einer Stelle: „Bevor wir in das Jahr 1506 eintreten, um die Zeitfolge innezuhalten ..." Derartige Wendungen finden wir manchmal bei ihm. Auch bedient er sich häufig der Redensarten „wie wir sagten", „wie wir vorhin sagten", „wie wir sehen werden", „wie wir vorhin gesagt haben", „wie wir vorhin geschrieben haben".

Im allgemeinen ist Barros ein sachlicher Autor. Nur gelegentlich weicht er von seinem Thema ab. So behandelt er im zehnten Buche der II. Dekade die Entstehung und die Ausbreitung der Lehre Mohammeds, obwohl dieser Exkurs mit der Geschichte der Portugiesen in Indien in keiner unmittelbaren Verbindung steht.

Besonders anziehend ist seine „Asia", weil er die einzelnen Länder, sogar die Städte oder Ortschaften, in denen die Portugiesen Kämpfe zu bestehen hatten, in fesselnder Darstellung vor Augen führt. Diese Schilderungen beruhen auf sorgfältigen Forschungen; alle erreichbaren Bücher, die über ein Land ge-

[1]) An der Stelle, wo Vasco da Gama bei seiner Rückkehr aus Indien den portugiesischen Boden wieder betreten hatte, ließ Emanuel I. zum Andenken an die Entdeckung Indiens und zu Ehren der Mutter Gottes die große Prachtkirche und das Kloster von Belem erbauen.

schrieben waren, hat er herangezogen. Er selbst begründet auch dies Verfahren im letzten Kapitel des achten Buches der I. Dekade: „Wir treten in das folgende Buch ein, das das neunte dieser I. Dekade ist, indem wir eine allgemeine Beschreibung von den Ländern und Seestädten geben, nach Art einer Rundreise durch den ganzen Orient. Wenn wir die Orte, die die Unsrigen erobert, und den Weg, den unsere Schiffe gemacht und die Häfen, die die Unsrigen eingenommen, beschrieben haben, wird der Bericht dieser Tatsachen besser verständlich sein.“ Seine geographisch-ethnographischen Bemerkungen waren für die damalige Zeit äußerst wertvoll. Unter den portugiesischen Historikern des 16. Jahrhunderts hatte er das stärkste Interesse für Geographie. Er hat sogar ein geographisches Werk über Asien verfaßt, dem er, wie seinem Geschichtswerk, den Namen „Asia“[1]) gegeben hat. Leider ist es verloren gegangen. Mögen ihm auch in manchen seiner geographischen Exkurse, wie z. B. über die Landschaft Sofala nach neueren Entdeckungen und Forschungen Fehler nachgewiesen sein, so wird dadurch die Bedeutung seiner geographischen Leistungen nicht vermindert. Für Handel und Handelspolitik scheint Barros kein großes Interesse gehabt zu haben. Nur einmal, am Anfang des achten Buches der I. Dekade, spricht er vom indischen Handel vor dem Erscheinen der Portugiesen und meint, daß sich die Mauren und Portugiesen als Todfeinde hassen mußten, weil diese jenen nach und nach den ganzen Handel entrissen. Im übrigen beschränkt er seine Notizen über den Handel darauf, einerseits die Flotten zu erwähnen, die die Generalkapitäne mit Waren beladen nach Lissabon schickten und andererseits die Handelsgegenstände der großen Verkehrs- und Stapelplätze, wie Goa, Malakka u. a., aufzuzählen. Dagegen zeigt er viel ethnographisches Interesse. Die Chinesen beschreibt er als kluge und verständige Leute, „aber für das Essen verbrauchen sie ebensoviel Speise als Zeit, denn ihre Mahlzeiten sind große Gelage, mit denen sie Tage und Nächte zubringen, derart, daß sie darin sogar nicht von den Holländern noch von den Deutschen erreicht werden.“[2]) Diese Stelle ist zugleich die einzige, wo Barros Deutsche erwähnt,

[1]) Er weist an manchen Stellen auf „o commentario da nossa Geographia“ hin, z. B. Dek. III, l. IV, Kap. 2.

[2]) Dek. III, l. II, Kap. 7.

die im 16. Jahrhundert bei allen Völkern des Abendlandes wegen ihrer Eß- und Trinklust berüchtigt waren.[1]) Seine Beschreibungen über die Brahmanen, Nairen und andere indische Volkskasten sind aus Quellen geschöpft, die zu seiner Zeit für authentisch galten. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Barros eine wissenschaftliche Erklärung für die Monsum- und Passatwinde zu geben versucht[2]) und mit der Legende vom Priester Johann aufgeräumt hat, der nach seinen Forschungen mit dem König von Abessinien identisch sei.[3]) Außerdem hat er in seiner ersten Dekade zuerst Polynesien angedeutet.

Hier und da unterbricht Barros seine Erzählung mit eingestreuten Sentenzen moral-philosophischer Art. In der zweiten Dekade bemerkt er sehr beißend: „Der Portugiese empört sich mehr über das Lob, das man einem andern erteilt, als über das Stillschweigen, womit man seine eigenen Taten übergeht.“ Häufig sind bei ihm Gemeinplätze, wie z. B. „da die Menschen sich von dem, was sie erwarten, sich stets das Gegenteil ihres Wunsches vorstellen“.[4]) An einer anderen Stelle sagt er: „Doch wer nur für den Ruhm lebt, fürchtet keine Gefahr“.[5]) Oder in der dritten Dekade: „Die Leute dieser Inseln ... sind klein, schwach und heimtückisch, lauter Eigenschaften, die immer Hand in Hand gehen, nicht nur in der Natur der Menschen, sondern auch in häßlichen Tieren, woraus man den Satz beweisen kann, daß alles, was feige, listig und heimtückisch ist“.[6]) An einer Stelle ereifert sich Barros sehr darüber, daß Brasilien

---

[1]) So lesen wir z. B. in einer venetianischen Relation von 1547 (Finalrelation Mocenigos): „del vino assai piu, che di Martin Luther tutta questa natione è deuotissima ... (Dem Wein ist die ganze Nation mehr ergeben, als dem Martin Luther).“

[2]) Dek. III, l. IV, Kap. 7.

[3]) Vgl. Dek. III, l. IV, Kap. 1 und 2. Nach Abessinien verlegt Barros auch die Königinnen von Saba und Candace. „Die erstere empfing das Gesetz des Alten Bundes durch Salomo, die letztere das des Neuen Bundes durch Philippus.“

[4]) Dek. II, l. I, Kap. 4: Mas como o animo dos homens acerca das cousas que espera, sempre imagina o cõtrario do que deseja.

[5]) Dek. I, l. VII, Kap. 11.

[6]) Dek. III, l. III, Kap. 7: A gente destas ilhas ... he baça, fraca, e maliciosa, cousas q̃ sẽpre andão juntas, não somente em a natureza dos homẽs, mas ainda nos brutos animaes: donde se pode verificar hũa paradoxa que todo fraco de animo, he malicioso em cautellas.

seinen ursprünglichen Namen Santa Cruz verloren habe: „Mit diesem Namen Santa Cruz wurde jenes Land einige Jahre bezeichnet, und das aufgepflanzte Kreuz verblieb auch mehrere Jahre an jenem Ort. Aber da der Teufel durch das Zeichen des Kreuzes kraft der Passion, die Jesus Christus an ihm vollendet, die Herrschaft verlor, die er über uns hatte, brachte er es dahin, daß, so wie das rote Holz, das man Brasil nennt, aus jenem Lande gekommen war, dieser Name im Munde des Volkes blieb und der Name Santa Cruz verloren ging, als ob der Name eines Holzes, welches Tücher färbt, wichtiger wäre, als der Name jenes Holzes, das allen Sakramenten die Farbe gab, und durch das wir kraft des Blutes Jesu Christi, das daran vergossen wurde, gerettet sind. Und weil ich mich in diesem Abschnitte in keiner anderen Sache an dem Teufel rächen kann, ermahne ich alle, die diese Stelle lesen, im Namen des Kreuzes Jesu Christi, dieses Land bei dem Namen zu nennen, der ihm mit so vieler Feierlichkeit beigelegt wurde.“ [1])

Das Charakterisierungsvermögen ist bei Barros wenig entwickelt. Seine Kategorien sind noch die mittelalterlichen. Er freut sich sichtlich, d'Albuquerque als einen sittlichen[2]) Menschen darzustellen oder die Sittenreinheit des Vizekönigs Almeida zu rühmen.[3]) Von Henrique de Meneses bemerkt er: „Er war sehr katholisch . . .“ [4]) Zuversichtlich glaubt er, daß sich Heinrich der Seefahrer seinen Werken und seinem Leben gemäß unter den Auserwählten Gottes im Paradies befindet. Besonders

[1]) Dek. II, l. V, Kap. 2: Per o qual nome Sancta Cruz foi aquella terra nomeada os primeiros annos e a cruz aruorada alguns durou naquelle lugar. Porem como o demonio per o sinal da cruz perdeo o dominio que tinha sobre nos, mediante a paixão de Christo Jesu consumada nella, tanto que d'aquella terra começou de vir o pao vermelho chamado brasil, trabalhou que este nome ficasse na boca do pouo, e que se perdesse o de Sancta Cruz. Como que importaua maes o nome de hum pau que deu tintura a todolos sacramentos per que somos saluos, por o sangue de Christo Jesu que nelle foi derramado. E pois em outra cousa nesta parte me não posso vingar do demonio, amoesto da parte da cruz de Christo Jesu a todolos que este lugar lerem, que dem a esta terra o nome que com tanta solemnidade lhe foi posto . . .

[2]) Dek. II, l. V, Kap. 7. Barros meint sittlich im Sinne von sexueller Askese.

[3]) Dek. II, l. III, Kap. 5.

[4]) Siehe Anhang Nr. 4a.

sympathisch ist ihm Almeida: „Obwohl er nach Indien ging, wo viele Laster herrschten, war er sehr keusch und niemals bemerkte jemand Lüsternheit an ihm.“ [1]) Am besten ist ihm Heinrich der Seefahrer gelungen.[2]) Er erwähnt zunächst seine Abstammung, beschreibt dann sein Äußeres und schildert seine guten Eigenschaften und geistigen Fähigkeiten.

Obwohl Barros von König Emanuel den Auftrag erhalten hatte, die „Asia“ zu verfassen, hat er doch seine Unabhängigkeit nicht preisgegeben. Den Tod Emanuels erwähnt er, ohne seinen Charakter zu schildern. Die von König João III. bestellte Chronik seines Vaters auszuarbeiten, hat ihn vielleicht seine Wahrheitsliebe abgehalten. In der „Asia“ scheint er wissentlich keine Unwahrheit gesagt zu haben,[3]) wenn er auch aus seiner Freude über die Niederwerfung des Heidentums kein Hehl macht. Wie Castanheda berichtet er ganz unbefangen, daß d'Albuquerque einen Brunnen mit lebenden und erschlagenen Mauren verstopfen,[4]) und Vasco da Gama alle Mauren, die er gefangen hatte, aufhängen ließ, weil ihm ein indischer Fürst zu einer bestimmten Frist keine befriedigende Antwort gegeben hatte.[5]) Wie alle Portugiesen unterscheidet er jedoch Mauren und Heiden; die Heiden (os gentios) werden nicht mit solchem Hasse verfolgt wie die Mauren (os Mouros).

Mit der dichterischen Kraft seiner Sprache schildert Barros die vielen Kämpfe, die Stürme des Meeres, die Kühnheit der Eroberer und die Pracht der Reichtümer Indiens und umkleidet all dies Neue mit einem romantischen Schimmer. Bei alledem verläßt er nicht den Boden der Wirklichkeit und bemüht sich objektiv zu schreiben. Nur einmal in den drei Kapiteln über Magalhaẽs gerät er auf Abwege,[6]) indem er den Erdumsegler als einen schlechten Menschen darstellt und nicht im geringsten

[1]) Dek. II, l. III, Kap. 9. [2]) Siehe Anhang Nr. 4c.

[3]) So bemerkt er Dek. II, l. III, Kap. 8 zu den unliebsamen Streitigkeiten zwischen Almeida und d'Albuquerque ganz trocken: „E porque nosso tenção he em todo o discurso desta nossa Asia escreuer somente guerras que os Portugueses fezerão aos infieis, e não, que teuerão entre si ...“ („Und weil es meine Absicht ist, im ganzen Verlauf unserer Asia nur die Kriege zu beschreiben, die die Portugiesen mit den Ungläubigen führten, und nicht, die sie untereinander führten ...“).

[4]) Dek. II, l. II, Kap. 5. [5]) Dek. I, l. VI, Kap. 5.

[6]) Dek. III, l. V, Kap. 8.

seiner großen Bedeutung gerecht wird. Seine Eifersucht auf Magalhaẽs ist typisch für die maßlose Eifersucht der Portugiesen und Spanier auf einander.

Barros ist der beliebteste Historiker Portugals, aber nicht der bedeutendste; schon im 16. Jahrhundert wurde er von Damião de Goes überholt. Sein Pragmatismus ist noch unentwickelt.

Es ist behauptet worden, die erste Dekade der „Asia" habe Camoẽs, der sich schon längere Zeit mit dem Stoff seines Epos getragen, den letzten Anstoß gegeben, seine Dichtung zu beginnen. Besonders die Schilderung des Sturmes, der die Flotte des Pedro Alvarez Cabral auf der Fahrt von Brasilien nach dem Kap der Guten Hoffnung überfiel, habe seinen Beifall gefunden. Mag dies auch nur eine Vermutung sein, so bleibt es immerhin interessant, daß man Barros und Camoẽs schon so früh miteinander in enge Verbindung zu bringen versucht hat. Heute, wo wir den Verlauf der Entwickelung der portugiesischen Literatur klar vor uns sehen, erscheint es uns selbstverständlich, daß man die Namen Barros und Camoẽs in einem Atem nennt. In ihrem Leben haben sie keine Beziehungen zu einander gehabt, aber innerlich sind beide ganz wesensverwandt. Auch Camoẽs' Werk wird von dem Gedanken getragen, den Namen „der Söhne des Lusus" für ewig zu verherrlichen. In seinem zweiten Gesange[1]) ruft er aus:

„alle Taten der Hellenen
Und Römer werden schwinden ganz und gar,
Vor jenem Heldenwerk, dem wundervollen,
Das jene im Morgenland verrichten sollen."

Der Epiker übertrifft den Historiker naturgemäß noch an nationalem Pathos. Während aber Camoẽs schon beklagte, daß Portugal vom Geist der Habsucht und Ungerechtigkeit erfüllt sei, läßt Barros seinen Leser nicht mit einem sorgenvollen Blick in die Zukunft schauen. Als ihn der Tod von seinem Werke abrief, war er erst bis zum Jahre 1526 gelangt, als sich der Verfall der Herrschaft der Portugiesen in Indien kaum andeutete.

[1]) Vers 44.

III. Kapitel.

Braz d'Albuquerque.

Die erste Ausgabe der „Commentarios“ erschien 1557: Commentarios de Afonso Dalboquerque capitão geral gouernador da India, colligidos . . . das proprias cartas que elle escreuia ao muyto poderoso Rey dõ Manuel, o primeyro deste nome . . . — Lisboa, 1557 fol. Eine zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe erschien 1576, die dritte und letzte: Lisboa, 1774, 4 tomos. Nach dieser letzten Ausgabe sind die „Commentarios“ ins Englische übertragen: The Commentaries of the great Afonso Dalboquerque, Second Viceroy of India. Translated from the Portuguese edition of 1774, with notes and an introduction by Walter de Gray Birch. — London 1875—84 (Printed for the Hakluyt Society). [Berlin K. B., Ps. 7535.] Diese Übersetzung weist manche Ungenauigkeiten auf.

Braz d'Albuquerque wurde im Jahre 1500 in Alhandra am Tejo als ein natürlicher Sohn Affonso d'Albuquerques geboren. Als der Sohn eines großen Vaters wurde er von den Königen Emanuel und João III. oft ausgezeichnet. Emanuel ernannte ihn 1521[1]) zum Kapitän eines Schiffes der Flotte, die die Infantin Beatrix nach Savoyen geleiten sollte. Auch vermittelte der König seine Heirat mit einer vornehmen portugiesischen Dame, Maria de Noronha, und gab dem jungen Paare ein ansehnliches Hochzeitsgeschenk. König João III. beehrte ihn ebenfalls mit seinem Vertrauen.

[1]) Machado, der unsere einzige Quelle für das Leben Braz d'Albuquerques ist, gibt diese Zahl nicht an. Ich fand sie in der „Chronica do Rei D. Emanuel“ des Damião de Goes. Goes erzählt dort im 70. Kapitel des IV. Teiles ausführlich die Verhandlungen, die Emanuel mit dem Herzog Carl von Savoyen wegen der Verheiratung seiner Tochter Beatrix führte. Am 26. März 1521 fuhr die prächtig ausgestattete Flotte von 18 Schiffen ab, die die Infantin in ihre neue Heimat bringen sollte. Braz d'Albuquerque erwähnt u. a. als den Kapitän eines Schiffes: Afonso d'Albuquerque, filho do grande Capitam Afonso d'Albuquerque Gouernador da India que nesta viagem fez grandes gastos (der auf dieser Reise viel Aufwand machte).

1557 gab Albuquerque die „Commentarios“ seines Vaters heraus. 1569 Präsident des Senats von Lissabon, tat er sich besonders bei den Maßregeln gegen die Pest hervor. Er starb im hohen Alter 1580 zu Lissabon; sein Leichnam wurde in der Igreja de S. Simão zu Aceitão beigesetzt. Er hinterließ eine Tochter, Joanna d'Albuquerque. Auf Wunsch König Emanuels hatte d'Albuquerque seinen Vornamen Braz in Affonso umgewandelt.

Affonso d'Albuquerque schickte inmitten seiner Pläne, Kämpfe und Verwaltungsgeschäfte ausführliche Berichte an König Emanuel. Sein Sohn hat sie gesammelt und sorgfältig revidiert, indem er gleichzeitige Berichte von anderen Augenzeugen zu Rate zog oder sich persönlich Auskunft einholte bei denen, die zur Zeit, als Affonso d'Albuquerque in Indien wirkte (1503—1515), ebenfalls dort gewesen waren. Seine „Commentarios“ — den Titel entlehnte er Cäsar — zerfallen in vier Teile. Sie beginnen mit einer Widmung an den unglücklichen König Sebastian (1557—78), den Romantiker auf dem portugiesischen Thron. Der Verfasser bezweckt „die großen Siege zu verherrlichen, die dieser ausgezeichnete Kapitän bei der Eroberung der Königreiche Indiens davontrug“. Er will die Mühe und Arbeit schildern, „von der sein Vater in seiner vornehmen Gesinnung kein Aufheben machte“. In der Weise der Zeit entschuldigt er sich, daß er diese Ereignisse in solchem groben Stile darstelle. Seine Sprache ist kunstlos, aber schön in ihrer Einfachheit. Die Perioden sind nicht so lang wie bei Barros und Castanheda. Als neues Stilmittel schiebt er in die Erzählung Fragen und Antworten ein.

Noch häufiger als Barros erwähnen die „Commentarios“ an zahlreichen Stellen Gott, in manchen Kapiteln auf jeder Seite durchschnittlich einmal. Wir sehen d'Albuquerque mit Gott und für Gott kämpfen. „Nach jedem Siege dankte er Gott für die Gnade, die er ihm hat zuteil werden lassen“ (deu graças a nosso Senhor por aquella merce, que lhe fizera). Auch an Wundergeschichten fehlt es nicht. So erzählt er,[1]) daß d'Albuquerque und seine Soldaten auf einer Fahrt im Roten Meer ein großes, weißes Kreuz am Himmel leuchten sahen, und an einer andern Stelle,[2]) daß man bei der Einnahme Goas in einer Grundmauer

[1]) l. IV, Kap. 9.

[2]) l. III, Kap. 4.

ein kupfernes Kruzifix fand, das, da zu jener Zeit keine Christen in Goa gewesen waren, „unser Herr als Zeichen vom Himmel gesandt habe, um zu offenbaren, daß nach seinem Willen jenes Reich dem König von Portugal gehöre". Auf die Nachricht von diesem seltsamen Funde eilen d'Albuquerque und viele Leute herbei, und die gerade anwesenden Geistlichen bringen in feierlicher Prozession und mit vielen Tränen der Rührung[1]) das Kruzifix in die Kirche.

Die „Commentarios" sind nicht im panegyrischen Tone gehalten. Ihr Verfasser bleibt immer sachlich und brüstet sich nicht damit, einen solchen berühmten Vater gehabt zu haben. Mit Schonung[2]) behandelt er dessen viele Gegner.[3]) Zwischen dem Vizekönig Almeida und d'Albuquerque waren Streitigkeiten ausgebrochen, die Almeida heraufbeschworen hatte. Braz d'Albuquerque berichtet darüber nur kurz und bemerkt: „ich könnte sehr viel darüber sagen, aber ich will damit aufhören, um nicht aus dem Rahmen der Geschichte herauszugehen . . ."[4])

Ethnographie und Geographie berücksichtigt der Verfasser recht wenig. Wenn Affonso d'Albuquerque eine große Stadt wie Ormus, Goa oder Malakka belagert, so verweist sein Sohn die Beschreibung der Stadt in den Anhang des betreffenden Kapitels. Nur kleinere Städte werden im Texte beschrieben, wobei er zuweilen die Städte Portugals zum Vergleich heranzieht. Von Aden sagt er, daß es im Umfang größer sei als Evora.[5]) Quellen führt er nicht an, nur einige Briefe des Generalkapitäns und Instruktionen, welche dieser seinen Offizieren zustellte, hat er wörtlich aufgenommen. Obwohl er Memoiren schreibt, erzählt er die Ereignisse chronologisch. Castanheda und Barros hat er nicht benutzt.[6]) Der stoffliche Wert der Kommentarien erklärt ihre häufige Benutzung. Lafitau hat sie für seine „Histoire des découvertes . . .",[7]) besonders für seinen ersten Band, aus-

[1]) . . . e muitas lagrimas.

[2]) „um mir nicht nachreden lassen zu müssen, daß ich parteiisch wäre."

[3]) l. I, Kap. 43: com a paciencia de Iob . . . (mit der Geduld Hiobs trägt er die Aufsässigkeit der Kapitäne).

[4]) l. I, Kap. 56.

[5]) l. IV, Kap. 2.

[6]) Dies habe ich durch Vergleichen der betreffenden Texte herausgefunden.

[7]) Histoire des découvertes et conquêtes des Portugais dans le nouveau monde. 2 Bände. Paris 1733. Lafitau sagt von den „Commentarios": „Il y

giebig verwandt. Auch neuere Historiker, wie Heinrich Schäfer,[1]) und in neuester Zeit Stephens,[2]) Danvers,[3]) Whiteway[4]) u. a. sind Braz d'Albuquerque gefolgt. Mit Barros läßt er sich in der Zuverlässigkeit, aber nicht in der Kunst der Darstellung vergleichen.

In einem der Schlußkapitel kommt der Denkmalcharakter der „Commentarios" in einer Charakteristik Albuquerques zu deutlichem Ausdruck.[5]) „Dieser große Kapitän — berichtet der Verfasser — war ein Mensch von mittlerer Statur mit einem langen und roten Gesicht und einer etwas großen Nase. Er war klug und konnte Lateinisch und war sehr redebegabt. Er sprach und schrieb sehr gut. In der Unterhaltung war er sehr gefällig, im Befehlen sehr ernsthaft, sehr geschickt beim Verhandeln mit den Mauren, sehr gefürchtet und geliebt von allen, was sich selten bei einem Kapitän findet. Er war sehr mutig und vom Glück sehr begünstigt. ... In See- und Landschlachten mit den Mauren war er stets siegreich. Einige Male wurde er verwundet ..., er war sehr schnell in der Ausführung dessen, was im Kriegsrate beschlossen war und sein Name und seine Siege waren bei allen Königen und Fürsten Europas und Asiens so berühmt, daß der Großsultan, der mit D. Alvaro de Sande, einem Offizier Karls V., den er gefangen hielt, über die Ereignisse in Indien sprach, die Hand auf die Brust legte und sagte, daß Affonso d'Albuquerque ein ausgezeichneter Feldherr wäre. Er war sehr wahrheitsliebend und so voller Gerechtigkeit, daß nach seinem Tode die Heiden und Mauren mit jedem Unrecht, das sie von den Gouverneuren Indiens erlitten, nach Goa zu seinem Grabe kamen und ihm Blumenopfer darbrachten und

paroit un grand amour de la vérité, une grande modération, beaucoup de ménagement pour la personne des ennemis de son père, et tant de modestie dans le détail des actions de ce Héros, qu'on peut dire que le portrait qu'il fait, bien loin d'être outré, est beaucoup au-dessous de son original (1. Band, S. 521/22).

[1]) Heinrich Schäfer, Geschichte von Portugal, 1836—54, Hamburg, 5 Bände.

[2]) H. Morse Stephens, Portugal, 1908, London.

[3]) Fr. Ch. Danvers, The Portuguese in India, 1894, London, 2 Bände.

[4]) R. S. Whiteway, Rise of the Portuguese power in India 1497—1550, 1899, London.

[5]) l. IV, Kap. 46. Der portugiesische Text steht im Anhang Nr. 5.

Öl für seine Lampe und ihn anriefen, er möge ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Gegen die Armen war er sehr barmherzig. . . . Er war von Natur sehr freigebig, so daß er alle Gaben und Geschenke, die ihm die Könige von Indien verehrten — und es waren sehr viele und kostbare —, unter seine Kapitäne und Edelleute, die sie ihm gewinnen halfen, verteilte. Er war in seiner Lebensführung sehr sittenstreng und in seiner Lebensweise nahm er sich so in acht, daß er, wenn er sehr schwermütig war, den größten Fluch aussprach: „Ich verfluche mein Leben".

IV. Kapitel.

Damião de Goes.

A. Chronica do Rei D. Emanuel. Der erste Teil dieser Chronik erschien 1566: Chronica do felicissimo rei Dom Emanuel, composta per Damiam de Goes, divida em quatro partes das quaes he a primeira. Em Lisboa 1566. Teil II erschien 1566, III und IV 1567. Der erste Teil umfaßt 44 Kapitel und reicht bis 1506, der zweite Teil 103 Kapitel bis 1509, der dritte Teil 80 Kapitel bis 1515, der vierte Teil 86 Kapitel bis 1521. Eine zweite Ausgabe dieser Chronik erschien unter folgendem Titel: Chronica do felicissimo rei D. Manuel de gloriosa memoria. A qual por mandado do serenissimo principe o infante D. Henrique seu filho, o Cardeal de Portugal do titulo dos Sanctos quatro coroados, Damião des Goes colligiu e compoz de novo. Lisboa 1619. Eine dritte Ausgabe erschien 1749. Die vierte und letzte Ausgabe wurde veröffentlicht unter dem Titel: Chronica do Serenissimo Senhor Rei D. Emanuel, escrita por Damião de Goes. Coimbra 1790, 2 tomos. [Berlin K. B. Qq 1774.]

B. Chronica do Principe D. Joam. Die erste Ausgabe erschien 1558: Chronica do Principe Dom Joam, Rei que foi destes reignos segondo do nome, em que sommariamente se trattam as cousas sustanciaes que nelles acontecerão do dia do seu nascimento atte ho em que el Rei dom Affonso seu pai faleçeo. Composta de nouo per D. de G., Dirigida aho muito maganimo, & poderoso Rei dom João terceiro do nome. Lisboa 1558. Neuausgaben erschienen: Lisboa 1567, 1724, Coimbra 1790.

C. Kleinere Schriften. 1. Commentarii rerum gestarum in India citra Gangem a Lusitanis anno 1538 autore Damiano a Goes Equite Lusitano. Lovanii 1539. 4°. Davon erschien auch eine italienische Übersetzung: Avisi de le cose fatte da Portuguesi nel' India di qua del Gange nel 1538, scritti in lingua latina da Damiano de Goes, e trad. in toscana. Venetia 1539. 8°. 2. Damiani Goes equitis Lusitani, De Bello Cambaico ultimo Commentarii tres. — Lovanii 1549. [Berlin K. B. Uo 7720.]

Goes wurde im Jahre 1501 in Alemquer (Portugal) geboren. Aus seiner Kindheit wissen wir nur, daß er im Alter von neun Jahren, 1510, in den Hofdienst König Emanuels eintrat und darin bis 1522, ein Jahr nach dem Tode dieses Herrschers,

blieb.[1]) An einem der glänzendsten Höfe Europas[2]) aufgewachsen, konnte er, gut vorbereitet, 1523 in Antwerpen die Leitung der „Feitoria de Flandres“ übernehmen. Der Leiter dieser staatlichen Faktorei hatte kaufmännische Angelegenheiten zu erledigen und namentlich handelspolitische Relationen nach Lissabon zu schicken, zugleich auch über die politischen Verhältnisse zu berichten. Goes lernte durch Reisen die Niederlande kennen und trat dem Humanismus näher. Erst im 28. Lebensjahre begann er Latein zu lernen. Von 1529 ab wurde er von João III. für politische Missionen verwandt. Bis 1531 unternahm er zwei große Reisen, die ihn nach Dänemark, Schweden, Norwegen, in die weiten Gebiete des „Ordem teutonica“,[3]) nach Polen bis Wilna und Krakau[4]) und von da durch Schlesien und die thüringisch-sächsischen Staaten wieder nach Antwerpen führten. Auf diesen Reisen lernte er auch den Protestantismus näher kennen. Später finden wir ihn auf einer Rheinreise, auf der ihn besonders die Denkmäler der Baukunst fesselten. Zugleich studierte er Handelsbeziehungen und die neueren Fortschritte in der Industrie und lernte in Straßburg durch Buzer die Lehre Zwinglis kennen.[5]) 1534 war Goes in Freiburg fünf Monate lang ein Gast des Desiderius Erasmus.[6]) Gerade dieser Aufent-

[1]) Vasconcellos, Novos Estudos, S. 3. — Aus dem IV. Teile seiner Chronik „König Emanuel“ erfahren wir beiläufig im 20. Kapitel, daß er — 16 Jahre alt — moço da Camara (Kammerjunker) am Hofe Emanuels gewesen ist. Aus einem undatierten, an Bembo gerichteten Brief erfahren wir ebenfalls von ihm, daß er diese Stelle bekleidet hat: „... dum puer ab intimis cubiculis prudentissimi Regis Emanuelis essem ...“ (vgl. A. Schott, Hispania illustrata, Frankfurt 1603, Bd. II, S. 891).

[2]) „Der reichste Thron der damaligen Welt“ (Baumgarten, Geschichte Karls V., Bd. I, S. 212).

[3]) Vasconcellos, S. 5.

[4]) In seiner Chronik „König Emanuels“ berichtet er selbst (I, Kap. 101 u. IV, Kap. 4), daß ihn João III. mit besonderen Aufträgen zu König Sigismund von Polen geschickt habe. Er war hingeschickt, um wegen einer Heirat zwischen Hedwig, der Tochter Sigismunds, und D. Luiz, dem Sohne João III., zu verhandeln.

[5]) Vasconcellos, S. 9.

[6]) Goes hatte Erasmus bereits 1532 in Brüssel kennen gelernt. Im Hause des portugiesischen Gesandten Mascarenhas hörten sie mit anderen geladenen Gästen das „Auto da Lusitania“ des portugiesischen Dramatikers Gil Vicente (vgl. C. v. Reinhardstoettner, Portugiesische Literaturgeschichte, Leipzig 1904, S. 102). Seit dieser persönlichen Bekanntschaft standen sie auch im Briefwechsel. So ist uns z. B. ein Brief erhalten, den Goes am

halt hat auf die Bildung des Portugiesen einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt. Erasmus war der Angriffspunkt der verschiedensten Parteien. Dominikaner, Lutheraner, Zwinglianer waren mit dem großen Humanisten unzufrieden. Es war ihnen unbegreiflich, daß er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit nicht entschieden einer Partei anschloß, sondern über allen Parteien stand. Er war es nun, der Goes veranlaßte, die Universität Padua aufzusuchen, um unter Bembo, der dort seit 1520 als Privatmann lebte und gerade in den dreißiger Jahren mit der Ausarbeitung seiner „Rerum Venetarum Historiae" beschäftigt war, seine Studien fortzusetzen. Erasmus empfahl den jungen Portugiesen an den Freund und Gesinnungsgenossen in Padua. Von 1533—38 weilte Goes auf dieser Universität.[1]) Bei Bua-

---

20. Juni 1533 aus Antwerpen geschrieben hat (s. Anhang Nr. 6); Erasmus beantwortete diesen Brief am 25. Juli 1533 aus Freiburg (vgl. Desiderii Erasmi opera omnia, Lugduni Batavorum 1703, vol. III, 2. Teil, Spalte 1470). Aus diesem Briefe erfahren wir, daß Goes ihm bereits 1533 auf einer Reise durch Frankreich und Deutschland, der oben erwähnten Rheinreise, einen kurzen Besuch abgestattet hat. — Daß Goes 1534 bei Erasmus in Freiburg gewesen ist, bezeugt ein Brief, den Ludwig Ber — ein aus Basel gebürtiger Theologe, der in Freiburg lebte — an seinen Freund Aleander am 16. August 1534 aus Freiburg geschrieben hat, in dem er ihm u. a. mitteilt, daß er diesen Brief „Damiano a Goes Lusitaniae regis thesaurario, Erasmi Rot. studiosissimo, istuc Venetias profecto ac aliquamdin permansuro Patavii pro jure civili capessendo" mitgegeben habe (vgl. Zeitschrift für Kirchengeschichte, XVI, S. 483).

[1]) Goes erwähnt im III. Teil, Kap. 60, daß er sechs Jahre in Padua zugebracht habe (onde por respeito dos estudos residi seis annos). Für diesen Aufenthalt in Padua haben wir noch interessante Belege; zunächst einen Brief Bembos an Erasmus aus Padua vom 11. November 1533 (vgl. Opera, vol. III, Spalte 1479), worin er sich über Goes und seine Fähigkeiten sehr anerkennend ausspricht, ferner Briefe des Erasmus aus Freiburg an Goes: Brief v. 11. Januar 1534 (diese Zahl setzt de Ram an, vgl. seinen kleinen Aufsatz „Sur les rapports d'Erasme avec Damien de Goes" in Bulletins de l'Académie de Bruxelles 1842, 2. Teil, S. 431—36), er enthält auch einen Gruß an Bembo (vgl. Opera, vol. III, Spalte 1471); Brief v. März 1534 (zum ersten Mal veröffentlicht in „Bulletins etc." S. 433—35). Außerdem beweisen folgende Briefe des Erasmus an Goes, daß dieser in Italien bzw. in Padua gewesen ist: v. 21. Mai 1535 aus Freiburg (vgl. Opera, vol. III, Spalte 1500/01); v. 18. August 1535 aus Basel, enthält auch einen Gruß an Bembo (vgl. Opera, vol. III, Spalte 1505/06); v. 15. Dezember 1535 aus Basel (vgl. Opera, vol. III, Sp. 1515). Den (wahrscheinlich) letzten Brief schrieb Erasmus an Goes Anfang Januar 1536 (nach der Annahme de Rams in den Bulletins . . . S. 436 Anm. 2, der Brief ist undatiert); es sind (im Druck) nur elf Zeilen, u. a. schreibt er:

nomico hörte er Philosophie. In jene Zeit fallen eine Übersetzung des Cato Major Ciceros,[1]) ein Kommentar zu Quintilian[2]) und eine Abhandlung über Äthiopien.[3]) Seine Studien erlitten jedoch eine Unterbrechung, als sein väterlicher Freund in Basel[4]) erkrankte.[5]) In der Nacht vom 11. auf den 12. Juli des Jahres 1536 starb „das Wunder der Welt" in den Armen seines zur Pflege herbeigeeilten portugiesischen Freundes.

Ein Jahr später übernahm Goes es auf Bitten seines Freundes, des Kardinals Sadoleto, zwischen Rom und Wittenberg zu vermitteln. Aber seine Bemühungen hatten keinen Erfolg.[6]) Mit Luther und Melanchthon hat er brieflich und persönlich verkehrt.[7]) 1538 siedelte er nach Löwen über, wo er sich zu Beginn des Jahres 1539 mit einer vornehmen flandrischen Dame, Johanna de Hargen, vermählte, die ihm zwei Söhne gebar. Hier

---

Non horreo mortem, sed opto magis, si Domino placeam (vgl. Opera, vol. III, Spalte 1821). Diesen Brief hat Goes am 26. Januar von Padua aus beantwortet (vgl. Opera, vol. III, Spalte 1771/72; Varianten zu diesem Briefe siehe: Briefe an Desiderius Erasmus von Rotterdam, herausg. von L. K. Enthoven, Straßburg 1906, S. 167. Diese Varianten hat Enthoven dem Codex Rhedigeranus 254 [Breslauer Stadtbibliothek] entnommen).

[1]) Livro de Marco Tullio Ciceram, chamado Catam Mayor, ou da Velhica . . . dedicado a Tito Pomponio Attico, Venesa 1538; neue Ausgabe Lisboa 1845 (vgl. Vasconcellos, Bibliographia, S. 16).

[2]) Vgl. Vasconcellos, Bibliographia, S. 12.

[3]) Vgl. Kap. III S. 60, wo er die Entstehungsgeschichte dieses Werkes beschrieben hat.

[4]) Sum adhuc Basiliae, ob editionem Concionatoris mei . . . (vgl. Brief v. 18. August 1535).

[5]) Wann Goes in Freiburg eintraf, steht nicht fest; vielleicht im Mai oder Juni (vgl. seinen Brief v. 26. Januar 1536: . . . ipse ad te in mense Majo vel Junio veniam, vel citius, si visum fuerit .. .).

[6]) Schon einige Jahre vorher hatte Goes an Melanchthon geschrieben, und zwar 1533 aus Paris (vgl. Vasconcellos, S. 13, Anm. 2). Es müssen in dieser Zeit mehrere Briefe zwischen beiden gewechselt worden sein. Wenigstens läßt das eine Stelle aus einem Briefe des Erasmus an Goes erkennen, Brief vom 25. August 1534 aus Freiburg: Nec multum erit in tuam rem, si crebrae epistolae inter Melanchthonem aut Grynaeum et te comeent (vgl. Opera, vol. III, Spalte 1493). Nach Vasconcellos S. 13 Anm. 2 existieren noch ein Brief von Goes an Melanchthon aus Padua 1537, zwei Melanchthons an Goes (einer undatiert nach Freiburg und einer 1535 nach Padua) und ein Brief Luthers an Goes (undatiert). Den Druckort habe ich nicht ausfindig machen können. Vielleicht stehen sie in der von J. de Vasconcellos edierten, mir nicht erreichbaren Briefsammlung des Goes (As cartas latinas, Porto 1880).

[7]) Vgl. Gröbers Grundriß S. 340.

in dem literarischen Zentrum der Niederlande gab sich Goes wieder mit regem Eifer seinen Studien hin. Als 1542 [1]) der Herzog von Geldern die reiche Stadt mit Plünderung bedrohte, wurde dem angesehenen portugiesischen Gelehrten der Befehl über die Verteidigungstruppen übertragen. Es gelang ihm Löwen zu retten; er selbst aber geriet in Gefangenschaft, aus der er erst nach neun Monaten durch ein hohes Lösegeld befreit wurde. Karl V. verlieh ihm ein Wappen und beehrte ihn mit dem Auftrag, einen Bericht über die Belagerung Löwens zu verfassen. Er lebte dann wieder in Löwen und reiste 1545 nach Portugal, wo er auf Wunsch Königs Johann III. und seiner Gemahlin bis zu seinem Lebensende blieb.

In seinem Vaterlande hatten sich während seiner Abwesenheit tiefgreifende Veränderungen vollzogen. Im März 1536 war die Bulle veröffentlicht worden, die endgültig die Inquisition in Portugal einführte. Am 20. September 1540 wurde der erste Ketzer hingerichtet; zwei Jahre später betraten eifrige Jünger Loyolas den für ihre Lehren so fruchtbaren Boden Portugals. Damião de Goes scheint ein Gegner des Ordens und seiner Bestrebungen gewesen zu sein. Die Gunstbezeugungen des Königs suchte er von der Zeit ab möglichst von sich abzuweisen. Er lebte ganz seinen Studien und erhielt 1548 den Posten eines Direktors des Archivs Torre do Tombo. Hier hatten sich allerlei Mißbräuche eingeschlichen. Mit Rücksicht auf einige hochgestellte Persönlichkeiten waren wichtige Dokumente für eine spätere Geschichtsschreibung gefälscht worden. Goes räumte mit diesen Fälschungen durch kritische Sichtung gründlich auf. Daneben war er immer noch schrifstellerisch tätig. Er veröffentlichte 1554 seine „Urbis Olisiponensis desscriptio“ und ließ sich 1558 von Kardinal Heinrich, einem Sohne Emanuels, die schwierige Aufgabe einer „Chronica de El-Rei D. Manoel“ [2]) stellen. Denn er hatte Portugal in seinem goldenen Zeitalter zu schildern, daneben aber auch die Schattenseiten dieser glänzenden Regierungszeit, das Verfahren des Königs gegen den Herzog von Braganza und dessen zahlreiche Anhänger in der

[1]) Goes hat am 11. April 1542 an Jakob Fugger einen am 8. Mai 1542 aus Augsburg beantworteten Brief geschrieben unter Angabe des Aufenthaltes „Lovanii“. Vgl. Schott, Bd. II, S. 828 f.

[2]) Vgl. den „Prologo“ des Goes zu dieser Chronik, die dem Kardinal Heinrich gewidmet ist.

Verschwörung gegen Johann II., die Anmaßungen des Adels und die Folgen des ungeheuren Luxus und der Verschwendungssucht des portugiesischen Königs. Ruy de Pina und João de Barros waren vor dieser Aufgabe zurückgeschreckt. Goes verwandte neun Jahre auf sein Werk. Außerdem behandelte er noch, ohne einen offiziellen Auftrag erhalten zu haben, einen der traurigsten Abschnitte der inneren portugiesischen Geschichte, die Regierung Affonsos V. und die Regentschaft des nachmaligen Königs João II., die die Zeit von 1438—1481 umfaßt,[1]) und wurde damit noch einige Jahre vor der Fertigstellung seines Hauptwerkes fertig.

Durch den ersten Teil der Chronik Emanuels fühlte sich besonders der Herzog von Braganza gekränkt und setzte durch, daß die noch erreichbaren Exemplare des ersten Teiles vernichtet wurden. Goes wurde im April 1571 mit Hilfe der Jesuiten ins Gefängnis geworfen und der Inquisition ausgeliefert. Folter und zwanzig Monate Haft konnten ihn nicht zu einem Widerruf der ihm Schuld gegebenen Abweichungen von dem kirchlichen Lehrbegriff bewegen. Die näheren Umstände seines Todes am 30. Januar 1574 sind nicht aufgeklärt. Es scheint, daß er nach Internierung in einem Kloster begnadigt worden ist.[2]) Seine Gebeine ruhen zu Alemquer in der Kirche „Nossa Senhora da Varzea".

Unter den portugiesischen Historikern des 16. Jahrhunderts ist Goes der bedeutendste Humanist. Nur sein Zeitgenosse Osorius kann ihm zur Seite gestellt werden. Wie alle Humanisten, schrieb er seine Werke lateinisch. Nur die „Chronica do Rei D. Emanuel" und die „Chronica do Principe D. João" verfaßte er in portugiesischer Sprache.

Wer von diesem vielseitig gebildeten Manne eine weltlichere Geschichtsauffassung erwartet, wird durch seine Chronik enttäuscht. Die Legende vom Apostel Thomas berichtet der Freund des Erasmus ebenso weitschweifig und naiv wie seine Vorgänger. Auch glaubt er an die besonderen Wirkungen der Feiertage. „Da

---

[1]) Chronica do Principe D. João.

[2]) Sogar in Portugal ist, soweit es mir möglich war, die Literatur ausfindig zu machen, noch keine ausführliche Goesbiographie erschienen. Bis jetzt ist man auf den biographischen Versuch des portugiesischen Gelehrten Joaquim de Vasconcellos angewiesen, erschienen in seinem kleinen Werke Damião de Goes S. 1—33. Dazu noch die kurzen Artikel im Diccionario 2. Bd. (1859) S. 123/25. 9. Bd. (1870) S. 102/104.

der Ostertag ein so großer Feiertag ist, konnte man an ihm mit größerer Sicherheit auf Sieg rechnen, als an einem anderen Tage."[1]) Mit sichtlicher Genugtuung erzählt er, wie nach Erbauung der Festung Cochim eine Prozession veranstaltet wurde und „der Geistliche unter Trompetenschall das Kruzifix"[2]) vorantrug. Von König Emanuel sagt er, „daß er nach seiner natürlichen Veranlagung religiös war und in allen seinen Handlungen die Haupttriebfeder war, wie er Gott und der Lehre seines Glaubens dienen könnte"![3]) Als die portugiesischen Truppen in Marokko einen Erfolg errungen hatten, „schrieb der König diese Nachrichten dem Papste Leo X. Dieser ordnete dann in Rom eine Prozession an, las im päpstlichen Ornat eine Messe und hörte eine Predigt, in der dem Könige Emanuel und den Portugiesen viele Lobsprüche zuteil wurden."

Trotzdem verdankt Goes seinen humanistischen Studien die Maßstäbe der Quellen- und Sachkritik, die ihn von Castanheda, Barros und Albuquerque unterscheiden. Sein Freimut ist erstaunlich, zumal er doch die Stellung eines Reichshistoriographen bekleidet hat. Duarte Pacheco, der sich in Indien sehr ausgezeichnet hatte, wurde bei seiner Ankunft in Lissabon vom König mit den höchsten Ehren ausgezeichnet, später aber mit schnödem Undank belohnt. Goes bemerkt dazu: „Aber das Ende dieser Ehrenbezeugungen als Belohnung für die vielen Dienste ... war derart, daß man ein Beispiel für die Menschen hat, sich vor der Wandelbarkeit der Könige und Fürsten in Acht zu nehmen und vor ihrem schlechten Gedächtnis, das sie oft für die haben, denen sie zu Dank verpflichtet sind".[4]) Bei der Beschießung der Stadt Cananor hatte d'Almeida einige Gefangene an Kanonenmündungen festbinden und erschießen lassen. Goes meint, zur Strafe für eine solche Unmenschlichkeit habe er unter den Händen eines der barbarischsten Völker, die es auf der ganzen Welt gäbe, sterben müssen.[5]) Recht ironisch behandelt er die Mißhelligkeiten, die immer entstanden, wenn der alte Generalkapitän dem neu ernannten wegen der Übergabe der Kommandogewalt Schwierigkeiten bereitete. Ebenso wie d'Albuquerque in seinen Cartas stellt er die Laster der Geistlichen an den Pranger, die

[1]) I, Kap. 87. [2]) I, Kap. 78. [3]) I, Kap. 76.
[4]) I, Kap. 100.
[5]) II, Kap. 40. Almeida wurde auf der Rückreise nach Lissabon im Kaplande im Kampfe mit Buschmännern getötet.

sich in Indien mancherlei zuschulden kommen ließen. Kurz, in unerschrockener Weise tadelt er Persönlichkeiten, die sonst kein Historiker vor ihm anzugreifen gewagt hatte. Wenn uns seine Kritik noch viel zu milde und zaghaft erscheint, so dürfen wir nicht vergessen, daß er in einer Zeit strenger kirchlicher Zensur schrieb. Sogar Camoës mußte sich von dem Vorsitzenden der Zensurbehörde den Vermerk gefallen lassen, „daß der Dichter der Lusiaden, um die Schwierigkeiten der Schiffahrt und des Einzuges der Portugiesen in Indien ins richtige Licht zu setzen, zu einer Fiktion der Gottheiten der Heiden gegriffen habe". Der andere große Dichter Portugals und Zeitgenosse des Goes, Gil Vicente, ist wohl nur deshalb der Inquisition entgangen, weil sie erst in seinem Todesjahre (1536) ihren Einzug in Portugal gehalten hat. Ein weiterer Beweis für die unbestechliche Wahrheitsliebe des Goes ist, daß die Zensur in der ersten Auflage der Chronik Emanuels die Kapitel 23 und 27 des dritten Teiles ganz willkürlich änderte oder verstümmelte. Sogar die letzte Ausgabe von 1790 hat den ursprünglichen Text noch nicht wieder hergestellt. Denn Goes hatte in seiner Offenheit Dinge zur Sprache gebracht, die die Behörden lieber der Vergessenheit anheimfallen lassen wollten.[1])

Auch die Historiker und sonstigen Quellen, die Goes benutzt, unterwirft er mehr oder weniger einer Kritik. Fehler, die ihm auffallen, verbessert er, indem er mitten in der Erzählung darauf hinweist. Goes war sehr belesen und scheint alle portugiesischen Chroniken, besonders die des 14. und 15. Jahrhunderts gekannt zu haben. In einem besonderen Kapitel bespricht er ausführlich die Verfasser der portugiesischen Königschroniken. Er verbreitet sich über Fernam Lopez, Ruy de Pina, Gomez Eanes de Zurara u. a. Er ist so der erste portugiesische Historiker, der seine Vorgänger kritisch beleuchtet, wobei er großen Scharfsinn verrät. An zahlreichen Stellen zitiert er fremde Autoren. Als Humanist war er vor allem mit den Schriftstellern des klassischen Altertums vertraut. Er erwähnt Cornelius Nepos, Strabo, Pomponius Mela, Plinius; Herodot heißt bei ihm „ein sehr wichtiger Autor, den Cicero Vater der Geschichte nennt". Von den zeitgenössischen Historikern nennt er nebst einigen spanischen Autoren Commines „Chronica de El-

[1]) Siehe Exkurs Nr. 4.

Rey Luiz de França onzeno“ und Paulus Jovius. Außerdem weist er an einer Stelle auf die „Commentarios“ des Braz d'Albuquerque hin.[1]) Seinen Vorgängern wirft er vor, daß sie manchmal die Wahrheit verschleiert haben. Auf Zurara, der die großen Verluste der Portugiesen im Jahre 1471 bei der Eroberung der Stadt Arzilla (Nordafrika) verschwiegen hatte, bezieht sich die Bemerkung: „Deswegen [weil sich die Einwohner sehr hartnäckig verteidigten] muß man annehmen, daß von den Unsern genug in diesem Kampfe fielen, was die Chronisten, in der Meinung, dadurch das Lob der Portugiesen zu vermehren, vielleicht nicht öffentlich bekannt zu geben wünschen, aber einen so großen Sieg ohne Verlust auf seiten des Siegers erlangt zu haben, würde eine Herabsetzung bedeuten.“[2])

In der Auswahl seines Stoffes ist er streng sachlich. Seine Vorgänger schilderten stets die Fahrten des in spanische Dienste getretenen Portugiesen Magalhães. Goes dagegen streift sie nur kurz, „da sie mehr zur Geschichte von Castilien gehören“.[3]) Ebenfalls vermeidet er es, jene Streitigkeiten zwischen einem abberufenen und neu ernannten Generalkapitän breitzutreten. Barros und Castanheda erzählen die häßlichen Auftritte zwischen Almeida und d'Albuquerque mit behaglicher Breite, am ausführlichsten Braz d'Albuquerque in seinen „Commentarios“. Goes war viel zu weltmännisch und gebildet, um unerfreuliche, aber nicht wesentliche Begleiterscheinungen aufzubauschen.

Vom Chronikenstil hat sich sogar Goes nicht frei machen können. Der Faden der Erzählung wird zuweilen von ihm unterbrochen, um andere Begebenheiten einzuschalten. Dadurch entsteht zuweilen, da er auch die innere Geschichte Portugals behandelt, eine den Leser sehr ermüdende und störende Verwirrung der Ereignisse. Innerhalb einiger Kapitel wird der Leser bald nach Portugal, bald nach Nordafrika und bald wieder nach Indien versetzt. Nur wenn er die Geburt eines Infanten

[1]) III, Kap. 80.

[2]) Kap. XXVI der Chronica do Principe D. João: ... pelo que he de crer que dos nossos morrerão assaz neste combate, por o que os chronistas cuidando de nisso acerescentaram o louuor dos Portuguezes, por ventura não quizerão declarar; mas tão grande vitoria alcançada sem perda do victoriozo, seria abatimento.

[3]) IV, Kap. 37.

oder einer Infantin zu berichten hat, weicht Goes von der Zeitfolge ab, indem er dann gleich die ganze Lebensgeschichte des Kindes bis zu seinem Tode oder bis zu dem Zeitpunkte der Erzählung bringt. Sorgfältiger als seine Vorgänger bucht er die Entsendung der einzelnen Flotten nach Indien, und nennt sogar die Kapitäne und die hohen Beamten, die in Indien ein Amt bekleiden sollten. Auch die Namen der gefallenen und verwundeten Offiziere gibt er an.

Seine Sprache ist in ihrer Lässigkeit ebenfalls vom Chronikenstil stark beeinflußt. Als Stilkünstler ist ihm Barros weit überlegen, dessen Prosa die schönste des goldenen Zeitalters der portugiesischen Literatur ist. Nur zuweilen verrät Goes, daß er mit innerer Anteilnahme geschrieben hat. Im allgemeinen erweckt es den Anschein, als ob es ihm nicht darauf angekommen wäre, seinen Leser für Portugal und dessen Heldensöhne zu begeistern, sondern nur die Ereignisse zu schildern und, wenn auch vorsichtig, anzudeuten, daß hinter der glücklichen Regierungszeit des größten portugiesischen Königs schon die Vorboten des Niederganges Portugals lauerten. Während Barros mit hohem patriotischen Schwung seine Leser fortreißt und nichts von den Schattenseiten der Regierung Emanuels schreibt, berichtet Goes mit einer gewissen Müdigkeit.

Als Quelle besitzt die Chronik König Emanuels einen bleibenden Wert.[1]) Sie ist daher schon vielfach benutzt worden, so von Heinrich Schäfer in seiner „Geschichte von Portugal“ für die Schilderung der Regierungszeit Emanuels I. Goes kann schon deshalb nicht übersehen werden, weil er einige wichtige Notizen über die Verfassungsgeschichte Portugals bringt.[2]) Obwohl er viel Aktenmaterial zu verarbeiten hatte, sind ihm nachweisbar keine sachlichen Fehler unterlaufen. Mit Recht weist Vasconcellos gerade auf Kapitel 6—8 der Chronik des Prinzen João hin, in denen Goes kenntnisreich[3]) über Heinrich den Seefahrer und seine von ihm veranlaßten Entdeckungsfahrten

---

[1]) Wie gewissenhaft Goes arbeitete, zeigt uns folgende Stelle (IV, Kap. 7): Er sagt, daß bei der Schilderung der Ereignisse in Marokko ihm einige Versehen unterlaufen sein könnten, da die Befehlshaber vergessen hätten, den Berichten an den König das Datum beizufügen, „o que me deu ate agora muito trabalho“ (was mir bis jetzt viel Mühe verursachte).

[2]) In der „Chronica de Principe D. João“, z. B. Kap. 32.

[3]) Siehe Anhang Nr. 9.

spricht. Die Chronik des Prinzen João schildert u. a. ganz offen die Aufstände des Hauses Braganza, das unter der Regierung Affonsos V. ein Drittel des portugiesischen Grund und Bodens in seinem Besitz hatte, und die Kämpfe der Krone gegen diese übermütigen Herzöge, Ereignisse, die auf die Regierung Emanuels und die ihr gewidmete Darstellung vorbereiten.

Von seinen Vorgängern unterscheidet sich Goes in mancher Hinsicht. Verträge, die die Generalkapitäne mit indischen Fürsten abschlossen, bringt er im Wortlaut. Mit dem Gebrauch der direkten Rede ist er sparsam. In der Chronik des Prinzen João wendet er sie häufiger an, als in der Chronik Emanuels. Vor allem schildert Goes die ganze Regierungszeit eines Fürsten, während Castanheda, Barros und Braz d'Albuquerque nur die Geschichte der Portugiesen in Indien zum Thema ihrer Darstellung gewählt haben. Auch werden wir nicht nur über portugiesische Geschichte informiert, sondern ab und zu streift der Verfasser auch Spanien, hauptsächlich wegen der Verwandtschaft, die das portugiesische und spanische Königshaus miteinander verband. Manchmal erwähnt er auch die Päpste, englische und deutsche Ereignisse, die Kriege Karls V. mit Franz I. und gedenkt der Kaiserwahl Karls[1]) in Frankfurt. Anläßlich der Vermählung der Infantin Beatrix, der zweiten Tochter Emanuels, mit dem Herzog Karl von Savoyen, gibt er im 71. Kapitel des vierten Teiles einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Hauses Savoyen, um zu beweisen, daß der Gemahl der Prinzessin ebenbürtig sei. Lateinischen, zum Beweise herangezogenen Urkunden fügt er eine portugiesische Übersetzung bei.

Während seine Vorgänger die bedeutendsten Persönlichkeiten charakterisierten, schildert Goes nur drei Personen: den König Emanuel, die Königin Maria und den Vizekönig Francisco d'Almeida. Auf seinen vielen Reisen hatte er sich ein sicheres Urteil über Welt und Menschen gebildet. Gerade er wäre daher dazu berufen gewesen, die bedeutenden Persönlichkeiten aus der Regierungszeit Emanuels zu charakterisieren. Nur das große Charaktergemälde, das er uns vom König entwirft, entschädigt jedoch für seine Zurückhaltung.[2]) Bis ins kleinste hinein hat

[1]) Mit dem falschen Datum des 28. Juni 1520. Karl wurde am 28. Juni 1519 gewählt.

[2]) Siehe Anhang Nr. 7.

Goes jeden charakteristischen Zug an diesem Gemälde aufs feinste herausgearbeitet, doch vermeidet er wie die Venezianer ein zusammenfassendes Urteil.

Auch darin übertrifft Goes die bisherigen Königschronisten, daß er seine Leser im allgemeinen mit Wundergeschichten verschont. Nur einmal berichtet er ein Wunder, wohl hauptsächlich deswegen, weil es die andern Historiker auch erzählt hatten.

An einer Stelle[1]) hat er, was kein Chronist vor ihm getan hatte, über die Tierkämpfe berichtet, die der König in Lissabon aufführen ließ. In dem Gefühl, daß dergleichen eigentlich nicht in eine Chronik hineingehöre, beruft er sich auf die römischen Historiker, „die es für wichtig" hielten, die Kämpfe in der Arena eingehend zu erzählen. Deswegen begehe er kein Unrecht, wenn er ausführlich über einen Kampf berichte, den Emanuel in Lissabon zwischen einem Elefanten und einem Rhinozeros aufführen ließ. Seine bei dieser Gelegenheit zur Schau getragenen zoologischen Kenntnisse schöpft er zum Teil aus Plinius, Diodorus Sikulus u. a.; um die Stärke des Rhinozeros zu beweisen, zitiert er zwei Stellen aus dem alten Testament.

Eine historische Weltauffassung vermissen wir auch bei Goes. Er erwähnt den Namen Gottes nicht so häufig wie z. B. Braz d'Albuquerque. Doch betont er mehrere Male ausdrücklich, Gott habe wegen der Sünden der Christenheit zugelassen, daß die Mauren so viel Land in Asien, Afrika und Europa besäßen.[2])

Obgleich Goes mit manchen Reformatoren persönlich Fühlung gehabt hat, ist er dennoch in seinen religiösen Grundanschauungen ein echter Katholik geblieben. Mit Erasmus verbanden ihn wohl nur die humanistischen Bestrebungen, während für die neue Lehre in Portugal der Boden noch weniger als in Spanien bereitet war. Obwohl Goes, den uns sein Freund Albrecht Dürer mit aufrichtigen und intelligenten Gesichtszügen dargestellt hat,[3]) niemals in seinen Schriften und Briefen einen ketzerischen Gedanken geäußert hatte, wurde er dennoch wegen geheimer Hinneigung zur lutherischen Lehre bei der Inquisition verdächtigt.

---

[1]) IV, Kap. 18. [2]) z. B. I, Kap. 20. 47.

[3]) Das Original befindet sich in der „Albertina" zu Wien. Wahrscheinlich ist das Bild zwischen 1525—27 ausgeführt worden. (Vgl. J. de Vasconcellos, O Retrato de Albrecht Dürer, Porto 1879, S. 18.) Es ist nicht möglich, den Ort der Begegnung zwischen Goes und Dürer genau festzustellen. (Vgl. Vasconcellos, ebd. S. 15.)

Worauf man diese Anklage zu stützen suchte, entzieht sich unserer Beurteilung. Vasconcellos hat in seinen Goesstudien einer Monographie vorgearbeitet, die jedoch eine Durcharbeitung sämtlicher Schriften und die Erschließung neuer Quellen für sein Leben voraussetzt.

Goes hat außer den beiden Chroniken noch einige andere historische Arbeiten in lateinischer Sprache verfaßt, die sich im wesentlichen auf Ereignisse in Indien beziehen. In der Vorrede zu einer dieser Schriften[1]) sagt er: „Ea enim sunt facta praeclara nostrae gentis [in India], ea magnitudo varietasque rerum, ea novitas insularum climatumque, ut si denuo aliquis Homerus exurgeret, posset non incommode ex Rebus Lusitanicis, et Iliados et Odisseae argumentum non fabulose, sed ex vero componere ...“ Dieser Gedanke wurde 23 Jahre später verwirklicht. 1572 erschienen die „Lusiaden“ des Camoẽs. Goes, der 1574 starb, wird sie wohl noch gelesen haben.

---

[1]) De bello Cambaico ultimo commentarii tres. 4°. Lovanii 1549.

Exkurse.

I. Barros Quellen.

Barros hat, wie wir schon gesehen, sehr eingehende Quellenstudien getrieben, ehe er an seine „Asia“ heranging. Leider ist es kaum möglich, die Quellen, die er benutzt hat, heranzuziehen, weil sie teils verloren gegangen, teils nicht auf deutschen Bibliotheken zu haben sind oder noch in irgendeinem Archive der Veröffentlichung harren.[1]) Zuweilen erwähnt er jedoch seine Quellen. Es verlohnt der Mühe, sie aufzuzählen:

1. João Gonsalvez und Tristão Vaz. Diese beiden Seefahrer haben die Entdeckung der Insel Madeira beschrieben. (Dek. I, l. I, Kap. 3.)

2. Gomez Eanes de Zurara,[2]) verfaßte u. a. Chronica do Descobrimento e conquista da Guiné. Sie wurde zum erstenmal auf Veranlassung des Visconde de Santarem gedruckt, Paris 1841. Barros sagt Dek. I, l. I, Kap. 3: . . . de cuja escriptura nos tomamos quasi todo o processo do descobrimento de Guinê (. . . dieser Schrift entnahmen wir fast den ganzen Verlauf der Entdeckung von Guinea).

3. Jahrbücher: z. B. von Quiloa [in Ostafrika] (Dek. I, l. X, Kap. 2); persische Jahrbücher, die er für seine Nachrichten über die Entstehung des Reiches Ormus benutzt hat. (Dek. II, l. II, Kap. 2.)

4. Ein chinesisches Werk: Im 1. Kapitel des IX. Buches der I. Dekade gibt Barros eine eingehende geographische Übersicht über das asiatische Küstengebiet von der Straße Bab-el-Mandeb ab bis nach China hin. Er weist auch in diesem Kapitel

---

[1]) Dasselbe gilt auch für Castanheda, Goes, Correa und Osorio.

[2]) Siehe oben S. 5 ff.

auf „Nossa Geographia“ hin, bei der er für die Beschreibung Chinas ein Werk in chinesischer Sprache benutzt hat, das er sich durch einen Chinesen übersetzen ließ.

5. Lebensbeschreibung Tamor Lams. Dek. II, l. IV, Kap. 4 gibt er über Tamor Lam einige Nachrichten, die er aus einer persisch geschriebenen Lebensbeschreibung geschöpft hat.

6. Aufzeichnungen des Astronomen und Kosmographen Andres de San Martin, der Magalhães auf seiner Erdumsegelung begleitet hatte und auf der Insel Zebu mit 25 Gefährten von den Eingeborenen heimtückisch am 30. April 1521 ermordet wurde (vgl. O. Kölliker, Die erste Umsegelung der Erde, München und Leipzig 1908, S. 162/65). Dieses Manuskript hatte Barros in seinem Besitz (vgl. Dek. III, l. V, Kap. 9); es ist verloren gegangen. Im folgenden Kapitel nennt er noch einen anderen Gewährsmann, der auch an dieser Umsegelung teilgenommen hat, und zwar von Borneo ab als Kapitän der „Trinidad“. Dieser Kapitän Gonçalo Gomez de Espinosa schrieb am 12. Januar 1525 von Cochim aus, wo er in der Gefangenschaft der Portugiesen lebte, einen Brief an Karl V. (vgl. Kölliker S. 249/52).

7. Ludovico, Novus Orbis. Ein Italiener, namens Ludovico Varthema, war in Kalekut lange Zeit im Dienste des Samorin gewesen und dann zu Almeida zurückgegangen. Barros sagt von ihm: „... et daqui se foi pera Italia, et lâ escreueo em lingua vulgar toda sua perigrinação, et estas cousas que passou com dom Lourenço [d'Almeida] ..., o qual tractado despois se trasladou em latim et anda encorporado em hum volumen intitulado Nouus Orbis. Da escriptura do qual acerca do que elle diz da sua ida et vinda a dom Lourenço e a seu pae tomamos somente o que sabemos pelos nossos, o maes leixamos na fê do auctor. (... und von da ging er nach Italien und schrieb dort in seiner Landessprache seine ganze Reise und die Erlebnisse bei Dom Lorenzo ...; diese Abhandlung wurde ins Lateinische übersetzt und einem Bande, betitelt Novus Orbis, einverleibt. Aus seiner Schrift entnahmen wir von dem, was er über seine Reise und seine Ankunft bei Dom Lourenzo und seinem Vater sagt, nur das, was wir durch die unsrigen [Schriftsteller] wissen, das meiste überlassen wir der Zuverlässigkeit des Autors; vgl. Dek. II, l. X, Kap. 4.) Die Originalausgabe von Varthemas „Itinerario“ erschien unter folgendem Titel: Itinerario de Ludovico de Varthema Bolognese nelle Egypto, nella Suria, nella Arabia deserta

et felice, nella Persia, nella India et nella Ethiopia (Rome 1510). — Außerdem noch verschiedene Ausgaben und Übersetzungen in die lateinische, deutsche, spanische, französische, holländische und englische Sprache. (Vgl. A. C. Burnell, A tentative list of books relating to the History of the Portuguese in India, Mangalore 1880, S. 115—118.) Barros zitiert dieses Werk als „Novus orbis", weil es S. G. Grynäus (1493—1541) für seine, von seinen Zeitgenossen hochgeschätzte Kompilation („Novus orbis regionum et insularum veteribus incognitarum una cum tabula . . ., Basel 1532) verwandt hat; vgl. Allgem. Deutsche Biographie 10, 72 fg. Barros wird wohl nur diese Bearbeitung benutzt haben. Varthema wird auch von Osorio (De rebus . . . fol. 130^{b}) erwähnt.

8. Antonio Galvão: Im 5. Kapitel des V. Buches der III. Dekade beschreibt Barros die Gewürzinseln; er richtet sich hier, wie er ausdrücklich betont, nach Antonio Galvão, dessen Werk „Historia das Molucas, e seu descubrimento em 1511" ihm im Manuskript vorlag, das nie veröffentlicht worden ist.

Einmal hat Barros eine königliche Vollmacht wörtlich abgedruckt, eine Verfügung João III. an den Generalkapitän Duarte de Menezes (vgl. Dek. III, l. IX, Kap. 2.) Sehr häufig nennt Barros Ptolomaeus, den er auch zugleich als Quelle benutzt; ferner Xenophons „Cyropädie",[1]) Plinius, sogar Juvenal[2]) und das Alte Testament,[3]) ohne aber Stellen daraus zu zitieren.

Barros hat noch ein Werk „Africa" geschrieben, das er in der ersten Dekade mehrere Male erwähnt.[4]) Es ist verloren gegangen. Außerdem erwähnt er ein Werk „Europa",[5]) das er schreiben wollte. Dazu ist er wohl nie gekommen.

II. Affonso d'Albuquerques „Cartas".

Affonso d'Albuquerques Briefe sind in der Sammlung: Collecção de Monumentos ineditos para a historia das conquistas dos Portuguezes em Africa, Asia e America, publicada ... da Academia Real das Scientias de Lisboa" erschienen und veröffentlicht unter dem Titel: „Cartas de Affonso de Albuquerque; publicadas de ordem da classe de Sciencias, Moraes, Politicas e Bellas-Lettras da Academia Real das Sciencias de Lisboa e sob a direcção

[1]) Dek. II, l. II, Kap. 4.
[2]) Dek. II, l. V, Kap. 11.
[3]) Dek. I, l. I, Kap. 2.
[4]) Dek. I, l. I, Kap. 1. 2.
[5]) Dek. I, l. II, Kap. 1.

de R. Antonio de Bulhão Pato. Lisboa 1884 (Berlin K. B. Qq 174). Diese Ausgabe hat die Eigentümlichkeiten der Orthographie d'Albuquerques beibehalten, was die Lektüre der Briefe in mancher Hinsicht erschwert.

Affonso d'Albuquerque wurde auf dem Stammsitz seiner Väter zu Alhandra, in der Nähe von Lissabon, als Sohn einer vornehmen und angesehenen Familie 1453 geboren. Seine Erziehung genoß er am Hofe des Königs Affonso V. Mit 35 Jahren nahm er an dem Kriege teil, den König Ferdinand von Neapel gegen die Türken führte, die Otranto besetzt hatten. 1489 zeichnete er sich bei der Verteidigung der Festung Graciosa in Marokko aus. Vierzehn Jahre später fuhr er nach Asien, wo er sich in kurzer Zeit großen Ruhm erwarb. Am 4. November 1509 ernannte ihn König Emanuel zum Generalkapitän Indiens, als Nachfolger Franzisco d'Almeidas. Er brachte die wichtigsten Plätze des indischen Ozeans in seine Gewalt: Ormuz, Goa und Malakka. Durch seine Gerechtigkeitsliebe gewann er einen großen Teil der indischen Fürsten für sich. Unter seiner Regierung erlebte die Herrschaft der Portugiesen in Indien ihre Glanzzeit. Infolge einer Krankheit starb er am 16. Dezember 1515. Er wurde in der Igreja da Nossa Senhora da Serra zu Goa beigesetzt. Im Mai 1566 wurden seine Gebeine nach Portugal überführt.

Die Commentarien d'Albuquerques sind, wie wir gesehen haben, von seinem Sohn überarbeitet worden. Wir könnten uns daher keine Vorstellung von der Darstellungsweise Affonso d'Albuquerques machen, wenn nicht 1884 die Veröffentlichung seiner Briefe im Archivo Nacional da Torre do Tombo in Lissabon einen tieferen Einblick in seine Gedankenwelt eröffnet hätte.

Diese 111 Briefe stammen aus der Zeit vom 6. Februar 1508 bis zum 6. Dezember 1515. Sie haben folgende Adressaten: den König von Portugal, Emanuel I., dessen Gemahlin, Maria von Castilien (1 Brief), den Vizekönig Franzisco d'Almeida (3 Briefe), Duarte Galvão[1]) (2 Briefe), D. Martinho de Castello Branco[2]) (1 Brief) und Xeque Ismael[3]) (1 Brief). Sie sind datiert aus Moçambique, dem Hafen von Ormuz, Cananor, Goa, Cochim, von der Rhede von Batecala, dem Hafen von Calecut, Calecut und viermal von Bord eines Schiffes auf einer Meeresfahrt.

[1]) Ein Beamter in Indien.
[2]) Einer seiner Freunde und Beamter in Indien.
[3]) Ein asiatischer Fürst-Sultan.

Mit diesen Briefen hat sich d'Albuquerque ein ehernes Denkmal gesetzt. Wohl selten hat ein Untertan und Diener eines Fürsten mit solchem Freimut und solcher Bestimmtheit an seinen Herrn und König geschrieben, wie dieser Generalkapitän Indiens. Hinter diesen Briefen steht die edle Männlichkeit des kühnen Conquistador, der niemand fürchtet, weder Feind noch Freund, weder König noch Untergebenen.

Die größte Anzahl der Cartas dreht sich um Verwaltungsfragen, die Affonso d'Albuquerque sehr ausführlich erörtert. Er unterbreitet dem König Vorschläge und begründet sie eingehend, wobei er an wichtige und minder wichtige Dinge denkt und für alles Sorge trägt. So weist er in einem Briefe den König darauf hin, daß er in der Schule zu Goa gute Lehrer angestellt habe.[1]) Besonders liegt ihm der Bau von Kirchen und ihre Ausschmückung am Herzen, gerade weil die heidnischen Tempel eine große Pracht aufzuweisen haben. Manchmal bittet er um Altardecken, Meßbücher und andere kirchliche Geräte. Eine Stelle ist für uns besonders interessant, weil sie uns beweist, daß zu Albuquerques Zeit schon manche Deutsche in Indien waren. Der Generalkapitän befürwortet den Bau einer Kirche in Cochim und fährt fort: „und weil die Deutschen eine Kapelle zu errichten wünschten, habe ich den Ort bestimmen lassen, wo sie gebaut werden soll."[2]) Auch läßt d'Albuquerque es sich angelegen sein, für die neuen Kirchen geeignete Priester zu gewinnen. Den Namen Gottes führt er nicht oft im Munde. Nosso Senhor,[3]) Deus, com ajuda de nosso Senhor[4]) sind Redensarten, die er nur verhältnismäßig selten gebraucht. Im übrigen zeigt er sich ganz als Sohn der katholischen Kirche. Bigotterie ist ihm fremd, aber die Heiden, besonders die Mauren, haßt er mit glühender Leidenschaft. So schreibt er am 22. Dezember 1510 nach der Einnahme von Goa an Emanuel I.[5]): „Keine

---

[1]) Brief vom 1. April 1512.

[2]) Brief vom 25. Oktober 1514: ... e porque os alemães qerem fazer huma capela sua, tambem deixey o lugar determinado homde ha aviam de fazer.

[3]) Unser Herr.

[4]) Mit Hilfe unsers Herrn.

[5]) Nenhũa sepoltura, nem ydificio de mouros nom deixo em pee; os que agora tomam vivos, mando os assar, tomaram aquy hum arrenegado, e mandei o queimar. A determinção em que fiqo he nom deixar viver mouro em goa, nem emtrar nela.

Grabstätte noch irgend ein Gebäude der Mauren ließ ich stehen; die lebend in unsere Gefangenschaft gerieten, befahl ich zu braten. Man fing hier einen Renegaten, den ich verbrennen ließ. Meine feste Absicht ist, in Goa keinen einzigen Mauren am Leben, noch einen in die Stadt hineinkommen zu lassen."

Geschichtliche Tatsachen erwähnt d'Albuquerque kaum, dafür um so mehr die Zustände in Indien. Häufig muß er dem König klagen, daß ihm Beamte und Offiziere, ja sogar auch Geistliche viel zu schaffen machen.[1]) Er mußte es erleben, daß vor Ormuz einige Kapitäne mit ihren Schiffen desertierten. Im Briefe vom 1. August 1512 führt er bittere Klage über einen Priester, der sich vieler Betrügereien und eines Mißbrauchs seines Amtes schuldig gemacht hatte. Die Dienste treuer und tüchtiger Kapitäne und Beamten ließ er nicht unbelohnt, was eine Anzahl Empfehlungsbriefe beweisen,[2]) in denen er den König bittet, sich dieses oder jenes Beamten in Gnaden annehmen zu wollen.[3]) Alle diese Beamten charakterisiert er in gerechter Weise. Man gewinnt den Eindruck, daß er sich bemüht, möglichst unparteiisch zu sein. Denn bei solchen, die er als zuverlässige Menschen erkannt hat, erwähnt er auch ihre Schwächen und die üblen Nachreden, denen sie von seiten ihrer Kollegen oder Untergebenen ausgesetzt sind.[4])

Seine Briefe zeichnen sich durch große Wärme aus und lassen erkennen, daß ihr Verfasser mit Leib und Seele an seinem ihm vom Könige verliehenen Amte hängt. Er unterbreitet seinem Herrn immer wieder neue Vorschläge. Sein rastloser Geist verzehrt sich gleichsam in der Hingabe an seinen Beruf. Vor allem betont er nachdrücklich die Bedeutung Goas. Aus dieser Stadt will er die Metropole von Portugiesisch-Indien machen. Um dies zu verwirklichen, sucht er möglichst viele Soldaten mit einheimischen, zum Christentum übergetretenen Mädchen zu verheiraten. Auf diese Weise hoffte er eine fest angesiedelte und christliche Bevölkerung zu erzielen. Wir erfahren aber auch aus den Briefen, daß seine Untergebenen und der königliche Hof zu Lissabon seinen Plänen viele Steine in den Weg legten.

---

[1]) Vgl. Briefe vom 6. Februar 1508, 30. November 1513, 20. Oktober 1514.
[2]) z. B. Briefe vom 25. Oktober 1512, 1. Dezember 1513, 25. Oktober 1514.
[3]) Siehe Anhang Nr. 13 den Empfehlungsbrief für Frey Joham alemão.
[4]) Siehe Anhang Nr. 13 den Empfehlungsbrief für Gonçalo Fernandez.

Die Cartas bilden eine gute Ergänzung zu den Commentarios, insofern sie Dinge berichten, die Braz d'Albuquerque in seiner Biographie nicht aufgezeichnet hat. Die Commentarios erzählen die Ereignisse vom Kriegsschauplatz, während die Cartas den Leser hinter die Kulissen führen. Sie sind für den, der in einer Geschichte der Portugiesen in Indien auch die Verwaltungsgeschichte berücksichtigen würde, eine wichtige und zuverlässige Quelle.

Affonso d'Albuquerques ausgeprägter und aufrichtiger Charakter tritt uns in den Commentarios deutlich entgegen. Auch in seinen Briefen spiegelt sich seine Persönlichkeit wieder. Er schreibt schlicht und verständlich, ohne viel Wesens von sich zu machen. Sein Stil ist populär und altertümlich, ja an manchen Stellen originell und kernig, oft auch schwer verständlich und manchmal in feiner Weise ironisierend. In seiner „Asia" sagt Barros von d'Albuquerque: „Er war witzig und scherzte gern ... Er machte häufig in seinen Reden feine Anspielungen, um dadurch den Leuten eine Freude zu bereiten."[1])

Sein schönster Brief ist der letzte, den er auf seinem Krankenlager dem König als Abschiedsgruß geschrieben hat und der wegen seiner Schlichtheit und Offenheit zugleich für die Glaubwürdigkeit seiner andern Briefe spricht.[2])

III. Die verschiedenen Fassungen des letzten Briefes Affonso d'Albuquerques.

Am 6. Dezember 1515 — zehn Tage vor seinem Tode — schrieb Affonso d'Albuquerque einen letzten Brief an König Emanuel von Portugal. Castanheda[3]) und Correa[4]) erwähnen diesen Brief nicht, während Barros, Braz d'Albuquerque, Goes, Osorio und der Herausgeber der Briefe Affonso d'Albuquerques ihn aufgenommen haben, doch weichen ihre Texte mehr oder weniger voneinander und von der Originalfassung in den

---

[1]) Dek. II, l. X, Kap. 8. era homem de muitas graças e motes ... Trazia grandes anexims de ditos pera comprazer as gentes.

[2]) Brief vom 6. Dezember 1515; s. Anhang Nr. 14.

[3]) Vgl. III, Kap. 154. [4]) Vgl. Bd. II, S. 458.

„Cartas“ [1]) ab. Merkwürdigerweise deckt sich das Original nicht mit dem Text der „Commentarios“,[2]) der wesentlich kürzer ist als A und eine Verwandtschaft mit G zeigt:

Fassung Br:

„Allergnädigster Herr! Während ich diesen Brief Ew. Hoheit schreibe, leide ich an Atemnot, dem Anzeichen eines baldigen Todes. In Portugal habe ich einen Sohn und ich bitte Ew. Hoheit, ihn um meinetwillen berühmt zu machen zur Belohnung für meine Dienste, die ich für Ew. Hoheit als Ew. Diener getan habe; denn ich befehle ihm unter Androhung der Entziehung meines Segens, dies von Euch zu erbitten. Und was die indischen Angelegenheiten betrifft, so sage ich nichts darüber, denn sie werden für sich selbst und für mich sprechen.“

Fassung G:

„Allergnädigster Herr! Ich schreibe Ew. Hoheit unter Atemnot, dem Anzeichen eines baldigen Todes. In Portugal habe ich einen Sohn und ich bitte Ew. Hoheit, ihn um meinetwillen berühmt zu machen zur Belohnung für meine Dienste, die ich für Ew. Hoheit als Ew. Diener getan habe; denn ich befehle ihm unter Androhung der Entziehung meines Segens, dies von Euch zu erbitten, und was die indischen Angelegenheiten betrifft, so werden sie für sich selbst und für mich sprechen.“ [3])

---

[1]) Cartas S. 380 fg. Siehe Anhang Nr. 14. Ich zitiere die verschiedeneu Fassungen bei den einzelnen Autoren: Affonso d'Albuquerque = A, Braz d'Albuquerque = Br, Barros = B, Goes = G, Osorio = O.

[2]) IV, Kap. 45.

[3]) Der portugiesische Text:

Br:

Senhor, quando esta escrevo a Vossa Alteza estou cum hum soluço, que he sinal de morte. Nesses Reynos tenho hum filho, peço a Vossa Alteza, que mo faça grande, como meus serviços merecem, que lhe tenho feito com minha serviçal condição; porque a elle mando, sob pena de minha benção, que vo-los requeira. E quanto ás cousas da India não digo nada, porque ella fallará por si, e por mim.

G:

Senhor screueo a vossa alteza com soluços que he sinal de morte. Nesses regnos tenho hum filho, peçolhe que mo faça grande como meus seruiços merecem, os quaes lhe eu fiz com minha serviçal condiçam, pelo que a elle mando que sob pena de minha bençam volo requeira, e quanto as cousas da India ellas fallaram por si, e por mim.

Diese beiden Fassungen stimmen inhaltlich überein, nur ist, abgesehen von vier kleineren Varianten, der Anfang des ersten Satzes und der Schlußsatz bei G kürzer als bei Br. Da die erste Ausgabe der „Commentarios“ 1557 erschienen ist, darf man annehmen, daß Goes für seine 1566/67 gedruckte Chronik König Emanuels die von Braz d'Albuquerque angewandte Fassung benutzt hat. Welcher Fassung Osorio gefolgt ist, kann nicht genau festgestellt werden; er wird aber nur Br oder G eingesehen haben. Die ausführliche Fassung A hat er überhaupt nicht gekannt, denn er schickt dem Briefe die Vorbemerkung voraus: „Literas interim perbreves ad Regem Emmanuelem in hanc sententiam dedit.“ Inhaltlich stimmt seine Fassung mit Br und G überein.[1]) Im übrigen gibt Osorio den Brief in einem gedrängteren Stil wieder. So erwähnt er nicht, daß Affonso d'Albuquerque in Portugal einen Sohn hinterläßt, sondern schreibt nur: „Filium unicum habeo“; ferner sagt er nichts von der Androhung einer Entziehung des väterlichen Segens. Doch läßt er abweichend von Br, G und A, in Übereinstimmung mit B, Affonso d'Albuquerque seinen Brief als sein letztes Schreiben bezeichnen.[2]) Sonst scheint Osorio die Fassung B[3])

---

[1]) Osorio l. X, fol. 294b: „Has postremas literas cum frequenti singultu, et reliquis mortis certissime signis scribo. Filium unicum habeo: quem peto pro meis in tuam maiestatem et amplitudinem praestantibus meritis, tua magnificentia et benignitate complectare. Quae tua causa gesserim, opera ipsa testificabuntur.“

[2]) Has postremas literas ... scribo.

[3]) Fassung B:

„Senhor, esta he a derradeira que com soluços de morte escrevo a Vossa Alteza, de quantas com espirito de vida lhe tenho escrito, pola ter livre da confusão desta derradeira hora, e muito contente na occupação de seu serviço. Neste Reyno leixei hum filho per nome Braz d'Alboquerque, ao qual peço a Vossa Alteza, que faça grande, como lhe meus serviços merecem. Quanto ás cousas da India, ella fallará por si, e por mim.“

„Allergnädigster Herr! Dies ist der letzte Brief, den ich in Todeszuckungen an Ew. Hoheit schreibe. Wie viele habe ich Euch in geistiger Frische geschrieben, wo ich frei war von der Verworrenheit dieser letzten Stunde und sehr zufrieden in der Beschäftigung für Ew. Dienst. In Portugal hinterließ ich einen Sohn, namens Braz d'Albuquerque, den ich Ew. Hoheit groß zu machen bitte zur Belohnung für meine Dienste. Was die indischen Angelegenheiten betrifft, so werden sie für sich selbst und für mich sprechen.“

nicht weiter benutzt zu haben; vielleicht ist diese einmalige Übereinstimmung auch nur zufällig. Barros wiederum unterscheidet sich von allen Fassungen dadurch, daß er Affonso d'Albuquerque in seinem Briefe den Namen seines Sohnes, Braz d'Albuquerque, nennen und einen dem Original ganz fremden sentimentalen Ton anschlagen läßt: „Wie viele Briefe habe ich Euch in geistiger Frische geschrieben, usw."

Mit Ausnahme von A zeigen alle übrigen mehr oder weniger, abgesehen von einer inhaltlichen, auch eine wörtliche Übereinstimmung, aus der man mit Recht schließen darf, daß keinem ihrer Verfasser A vorgelegen hat. Die verschiedenen Ratschläge Affonso d'Albuquerques, sein Gruß und sein Dank an den König und die Königin sind nur in A enthalten.

Chronologisch ist B die älteste Fassung. Es ist zu verwundern, daß Barros den Originalbrief nicht eingesehen hat. Vielleicht sind Affonso d'Albuquerques Briefe an den König nicht gleich dem Archiv Torre do Tombo einverleibt worden, sondern erst viel später aus dem Archiv des königlichen Hauses in ein öffentliches gelangt. So kann man zur Vermutung kommen, daß Barros, Braz d'Albuquerque, Goes und Osorio, vielleicht durch mündliche Überlieferung, nur von dem Inhalt des letzten Briefes Affonso d'Albuquerques Kenntnis gehabt, den Wortlaut, dabei einer den andern ausschreibend, selbst verfaßt und als Originalbrief in ihre Werke mit aufgenommen haben.

Auch über die Frage, ob Affonso d'Albuquerque seinen letzten Brief selbst geschrieben oder diktiert hat, herrscht keine völlige Übereinstimmung. Affonso d'Albuquerque betont ausdrücklich, daß er diesen Brief nicht eigenhändig geschrieben habe,[1]) ebenfalls Barros,[2]) während Osorio das Gegenteil behauptet.[3]) Braz d'Albuquerque läßt in dem Briefe selbst die Frage offen, bemerkt aber, daß sein Vater bei seiner Abfassung einen Sekretär bei sich hatte, dem er wohl das Schreiben diktiert haben wird.[4]) Daher darf man bei ihm escrevo (ich schreibe) frei übersetzen mit „ich lasse schreiben", ebenso auch bei Goes, der den Secretario nicht erwähnt.

---

[1]) Eu nam espreuo a vos alteza per minha mão (ich schreibe Ew. Majestät nicht eigenhändig).

[2]) ... mandou escrever estas regras (ließ er folgendes schreiben).

[3]) His literis vacillante manu cum magna difficultate conscriptis ...

[4]) ... e ficou só com o Secretario ...

IV. Die Kapitel 23 und 27 des III. Teiles der „Chronica do Rei D. Emanuel".

Diese beiden Kapitel wurden, wie sich aus Briefen der Königin Katharina, der Gemahlin João III. ergibt, durch die Zensur verstümmelt, ganz besonders aber Kapitel 27. Vasconcellos hat in seinen „Novos Estudos" einen bis dahin unveröffentlichten Brief der Königin an Goes abgedruckt,[1]) worin sie auf sein Gesuch, ihm für die Veröffentlichung der „Chronica d'El Rei D. Emanuel" tausend Crusaden zu leihen, nur fünfhundert Crusaden bewilligt, da sie nicht gut bei Kasse sei.[2]) Zum Schluß des Briefes bemerkt sie noch: „Ich habe die Kapitel gesehen, die Ihr mir geschickt habt, sowohl dasjenige, das über den Kardinal-Infanten, meinen Oheim, handelt, als auch das, das sich mit den Angelegenheiten des Königs Dom Fernando befaßt. Das Kapitel über den Kardinal-Infanten ließ ich verbessern, wie Ihr sehen werdet, und das Kapitel über König Don Fernando ließ ich umändern, wie Ihr gleichfalls aus dem Heft ersehen könnt, das mit diesem Brief abgeht."[3])

Ein der Zensurbehörde entgangenes Exemplar des I. Teiles in seiner ursprünglichen Fassung gelangte jedoch, nachdem es oft seinen Besitzer gewechselt hatte, in die Hände Cunho Lobos, der die Abweichungen entdeckte und dem portugiesischen Gelehrten Visconde d'Azevedo mitteilte, der sie in zwanzig bis dreißig Exemplaren veröffentlichte unter dem Titel: „Elencho das variantes e differenças notaveis ..." (Porto 1866).[4])

Kapitel 23 ist in der originalen Fassung nach Vasconcellos überschrieben: „Do Consilio que o Papa Julio ordenon em Pisa et Ligua, q̃ fez com o Emperador Maximiliano, el Rei dõ Fernando e Soiços contra el Rei de Francia et Venezeanos, et das praticas q̃ se moueram entre el Rei Dom Fernando et el Rei

---

[1]) S. 124.

[2]) ... porque as necessidades de minha fazenda não dão logar a poder ser tudo, hei por bem de vos mandar emprestar 500 crusados (weil die Bedürfnisse meines Haushaltes es nicht erlauben, daß ich alles leihe, halte ich es für gut, Euch 500 Crusaden borgen zu lassen).

[3]) Vio os capitulos que me enviastes assi o que falla no Cardeal Infante meu Tio, como o que toca ás cousas d'el Rei Dom Fernando. No do Cardeal mandei emendar o que vereis, e no d'el Rei Dom Fernando mudar o que tambem vereis pelo caderno que com esta vai.

[4]) Vgl. Vasconcellos, Goesiania, b) Bibliographia S. 16 Anm. 2.

de Fez et Molei Alebarraxa et doutras particularidades. (Von dem Konzil, das der Papst Julius in Pisa anordnete und der Liga, die der Kaiser Maximilian, der König Ferdinand und die Schweizer gegen den König von Frankreich und Venedig schlossen, und von den vertraulichen Unterhandlungen zwischen dem König Ferdinand und dem König von Fez und Molei Alebarraxa[1]) und von andern Einzelheiten.)" Wie schon die Überschrift zeigt, hat die Zensur die Verhandlungen Ferdinands mit den Mauren nicht ganz gestrichen, obwohl Katharina offenbar ihren Verwandten nicht bloßgestellt sehen wollte. Da der „Elencho das variantes ..." für mich nicht erreichbar war, möchte ich vermuten, daß die Zensur nur kritische Bemerkungen über die Politik des verschlagenen Aragonesen gestrichen hat, weil die sehr ausführlich dargestellten geheimen Verhandlungen Ferdinands kaum gekürzt sein können.

Kapitel 27 erhielt eine andere Fassung, weil der Kardinal-Infant und Großinquisitor Portugals „der Wahrheit gemäß, aber ohne Wärme"[2]) und ohne panegyrischen Einschlag geschildert war. Das Kapitel ist überschrieben: „Do nascimẽto do Infante dom Henrique, e das calidades de sua Real pessoa, et algũas cousas que fez e institutio ate o tempo presente. (Von der Geburt des Infanten D. Heinrich und den Eigenschaften seiner Königlichen Person und einiges von dem, was er getan und geschaffen hat, bis zur Gegenwart [1567].)" Allerdings muß jeder Goeskenner bei der Lektüre dieses ganz aus seiner Art fallenden Kapitels stutzig werden.

---

[1]) Ein einflußreicher und angesehener Marokkaner.

[2]) Vgl. Vasconcellos, Novos Estudos, S. 28 Anm. 2: „... veridica, mas fria."

Lebenslauf.

Am 29. Juli 1888 wurde ich, Johannes August Wilhelm Albrecht, zu Scharnebeck (Kreis Lüneburg) als Sohn des Pastors Ludwig Albrecht und seiner Ehefrau Katharina, geb. Mittendorf, geboren. Nach privater Vorbereitung durch meine Eltern besuchte ich das zehnstufige Humanistische Gymnasium in Bremen, das ich Ostern 1907 mit Primareife verließ, um mich dem Bankfache zu widmen. Ostern 1909 trat ich in die Oberprima des Alten Gymnasiums zu Bremen ein und bestand im Februar 1910 die Reifeprüfung. Von Ostern 1910 bis Ostern 1914 studierte ich an der Universität Halle-Wittenberg Geschichte, Germanistik, Geographie und Nationalökonomie. Am 9. Juli 1913 bestand ich das Examen rigorosum.

Ich bin evangelischer Konfession und bremischer Staatsangehöriger.

Vorlesungen hörte ich bei den Herren: Bremer, Brodnitz, Conrad, Deutschbein, Fester, Hartung, Hasenclever, Heldmann, Jaensch, Jahn, Lindner, Lütgert, Menzer, Saran, Schenck, Schlüter, v. Stern, Strauch, Uphues, Walther, Wiese.

Zu besonderem Danke fühle ich mich Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Fester verpflichtet für die freundliche Teilnahme an dieser Arbeit und meinen Studien und für die Anregungen in seinen Vorlesungen und Übungen.